

Gründet 6 mal wöchentlich.
Monatlicher Bezugspreis durch Träger einl. 20 Pfg. bzw.
40 Pfg. Trägerlohn 1,70; durch die Post 1,70 einl. (einstufig)
Vollberufungsgebühr, jährlich 20 Pfg. Vollberufungs-
Einzelnummer 10 Pfg., die Sonntags- Sonntags- und
Beilage nummer 20 Pfg.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-N., Poststr. 17, Fernruf 20711 u. 21012
Verlag: Germania Verlagsgesellschaft mbH
Postfach 13, u. G. Winkel, Poststr. 17, Fernruf 21012,
Postfach Nr. 1026, Bank: Sparkasse Dresden Nr. 44767

Sonntag, 22. Dezember 1935

Verlagsort Dresden.
Anzeigenpreise: die Spalte 22 mm breite Seite 6 Pfg.;
für Familienanzeigen 5 Pfg.
Für Flugblätter können mit keine Gewähr leisten.

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, streikender Betriebs-
leistungen hat der Verlag oder Verbandsorgan keine Ver-
antwortung, falls die Zeitung in beschränkter Auflage, verspätet
oder nicht erscheint — Verlagsort Dresden. — — —

Eine Großtat des Winterhilfswerkes

Dreißig Tausend Weihnachtsfeiern

Über 5 Millionen Kinder werden am 4. Adventssonntag Weihnachtsgeschenke vom Winterhilfswerk erhalten

Weihnachtsansprache von Dr. Goebbels

Berlin, 21. Dez.

In diesen Tagen haben Tausende von fleißigen Frauen- und Mädchenhänden zu tun, um die Tüten und Pakete fertig zu machen, die am Sonntag, den 22. Dezember, bei den Weihnachtsfeiern für die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen gebraucht werden. NS-Frauenenschaft, DDM- und Hitlerjugend sind im Verein mit den Helfern der NSB, an den Vorbereitungen für die 30 000 Weihnachtsfeiern im Reich beschäftigt. In denen etwa 5 200 000 Kinder beschenkt werden sollen. Alle Organisationen haben sich für die Bereitstellung der Geschenke eingesetzt.

Auf den großen Plätzen, die mit Lichterbäumen geschmückt sind, werden am Sonntagmorgen Weihnachtslieder von Chören gesungen oder von Musikanten gespielt werden. Gegen

Abend beginnen dann die Weihnachtsfeiern des Winterhilfswerkes mit Märchenpielen und Liedern. Es gibt Kuchen mit Kaffee oder Schokolade für die Kleinen. Um 19 Uhr wird in allen Feiern des Reiches die Weihnachtsansprache von Reichsminister Dr. Goebbels im Saalbau Friedrichshain gehört werden. Alle Amtswalter und ehrenamtlichen Helfer des WHW, sowie die führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat werden an dieser Volkswahlfeier teilnehmen und damit zum Ausdruck bringen, daß das ganze deutsche Volk mit den Kindern seiner ärmsten Volksgenossen zu dieser Stunde die gemeinsame Weihnachtsfeier begeht.

Weihnachtsfeiern auf der Straße finden in diesem Jahr wegen des Wetters nicht statt, um Unzuträglichkeiten für die Kinder zu vermeiden.

Menschheit auf Irrwegen

Man hat zwar nicht ohne Grund gesagt, der Pessimismus sei die Weltanschauung der Rückenmarkserweichung, der charakteristischen Schwäche. Aber manchmal könnte es den denkenden Menschen doch scheinen, als sei der Welt Schmerz das einzige echte Lebensgefühl. Wenigstens in der zivilisierten Welt und nach Erreichung des 14. Lebensjahres. Bewiß: „Die Welt ist vollkommen überall“ — aber: „Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.“

Da sagt man nun, der Mensch sei mit Vernunft begabt. Aber manchmal möchte es scheinen, je mehr diese Vernunft sich betätigt, desto toller wird die Geschichte.

Sehen wir uns das Wirtschaftsleben an. Im Kleinen zunächst. Immer wieder wird es uns klar, daß die Weltanschauung, ach, so manches Zeitgenossen, von einem Viertelpfund Butter oder Speck abhängt. Und die Wirtschaft im Großen: Entfernungen gibt es heute kaum noch. Räumlich stehen wir heute den Südafrikanern bestimmt näher als sich vor etwa 300 Jahren Köln und Königsberg standen. Und doch, je näher wir uns kommen, um so weniger können wir einander helfen. Oder wäre es sonst möglich, daß auf diesem kleinen Erdball in einem Jahre (1933) über 3 1/2 Millionen Menschen an Hunger und Verwundung starben, während man zugleich 1 1/2 Millionen Kilogramm frisches Fleisch, 1/2 Million Eisenbahnwagen Getreide, 1/2 Millizentner Büchsenfleisch, 114 000 Eisenbahn-

Genfer Ratstagung am 10. Januar 1936?

Pariser Pressestimmen zur politischen Lage

Paris, 21. Dezember.

Die Pariser Sonnabendmorgenpresse sieht als Folge des Nichttritts des englischen Außenministers eine Schwerpunktverschiebung voraus. Frankreich gewinnt an Bedeutung. Andererseits sieht sie auf dem Standpunkt, daß nicht der zurückgetretene englische Außenminister Sir Samuel Hoare, sondern eher Ministerpräsident Baldwin an Ansehen verloren habe.

Nach dem Deuere steuert die englische Regierung jetzt auf eine außerordentliche Sitzung des Völkerbundesrates gegen den 10. Januar hin zu, die als friedliche Rundgebung der Kräfte gedacht sei, die der „Völkerbundgedanke“ nötigenfalls einem Angreifer entgegenstellen könne. Dadurch sollte die italienische Regierung verhandlungsbereit gemacht oder wenigstens an einer Störung der Ordnung in Europa verhindert werden.

Das Journal und mehrere andere Blätter verwahren sich gegen die Bemerkung Baldwin's, daß England bei der Einsetzung der Sühnemahnahmen gegen Italien allein gestanden habe. Dieser gegen Frankreich gerichtete Vorwurf sei unerschrocken, denn Frankreich habe seine Gemeinschaftspflicht nicht veräußert.

Le Jour macht zu dem Baldwin'schen Vorwurf gegen Frankreich daraus aufmerksam, daß England keine Flotte ohne Mobilisierung durch Einstellung der ersten Reserve einsehen könne, daß Frankreich aber ohne ausdrückliche Mobilisation nach vor- ausgesehenem Parlamentsbeschluss sie nicht aufstellen könne.

Was wäre geschehen, fragt Quarto, wenn Frankreich Truppen gegen Italien in Bewegung gesetzt hätte? England könne seine Flotte ins Mittelmeer schicken, ohne daß das eine tatsächlich feindselige Handlung gegen Italien sei, denn das Mittelmeer sei international. Aber Frankreich hätte durch Truppenverschiebungen an der französisch-italienischen Grenze Italien gezwungen, seine Grenzdeckung zu verstärken, und das würde Italien als feindselige Handlung aufgefaßt haben.

Eine nette Weihnachtsüberraschung

wird auch für Sie die Weihnachtsnummer der Sächsischen Volkszeitung sein. Interessanter, gelegener Inhalt, geschmackvolle, weihnachtliche Aufmachung, Reichhaltigkeit und Hauptvorzüge dieser Nummer, die Ihnen über die Festtage manch wertvolle Stunde der Besinnung und Unterhaltung bieten wird.

Entschließung des Faschistischen Rates

Italien setzt seine Aktion zur Erreichung der von Mussolini vorgezeichneten Ziele entschlossen fort

Rom, 21. Dez.

Der Große Faschistische Rat, der am Freitagabend um 10 Uhr zusammengetreten war, hat sich nach dreistündiger Sitzung am den 18. Januar abends 10 Uhr vertagt.

Nach dem amtlichen Bericht hat der Rat „die politische Lage geprüft, wie sie sich nach der von englischer Seite erfolgten Verwerfung der Pariser Vorschläge ergibt, die der Initiative Frankreichs zu danken sind und die der Große Faschistische Rat in seiner Sitzung vom 18. 12. einer eingehenden Prüfung unterzogen hatte.“

Folgende Entschließung ist durch Zuzug angenommen worden:

„Der Große Faschistische Rat stellt fest, daß das italienische Volk gegenüber der offenkundigen Desorientierung und den Widersprüchen in der Haltung der Sanktionsländer in der strengen Verteidigung des eigenen Rechts unerschütterlich einmütig bleibt, indem es mit der Goldspende einen machtvollen Beweis seines Widerstands- und Siegeswillens gibt. Er entblet den Soldaten und Schwarzgehenden, die in Ostafrika mutig für die Sache der Zivilisation und für die höchsten Ziele der Sicherheit und Zukunft der Rassen kämpfen, seinen Gruß und stellt fest, daß die Aktion des faschistischen Italien mit unbeugsamer Entschlossenheit für die nötige Erreichung der von Duce für die Geschicke des Vaterlandes vorgezeichneten Ziele fortgesetzt wird.“

Schließlich hat der Große Faschistische Rat von einer Erklärung Kenntnis genommen, die vom Vorsitzenden des Reichsverbandes der italienischen Industrie Graf Volpi vorgelegt worden war. In dieser Erklärung heißt es, daß die faschistischen Verbände der Industrie und der Landwirtschaft sowie der Industriellen und der landwirtschaftlichen Arbeiter als sichere Wortführer aller Kategorien der in die sozialistische Organisation des Regimes eingeschriebenen Arbeit und Arbeiter am Ende des ersten Monats des „Wirtschaftskrieges“ erklären, daß der Geist der Disziplin und des Widerstandswillens der organisierten Massen mit dem Aufbaue des vergeblichen „Erdbebenverjudes“ wachzunimmt, daß ferner die italienischen Erzeug-

er unter den gegenwärtigen Umständen die Gelegenheit ergreifen, um eine immer größere wirtschaftliche Autorität zu verwirklichen, die sie in höchstem Grade von den Formen der Abhängigkeit vom Auslande befreit, die eine schwere Belastung für die Freiheit und die Unabhängigkeit des italienischen Volkes bilden. Die erwähnten Verbände wollen ihre eigene Tätigkeit im Rahmen der von der faschistischen Partei vorbereiteten und geleiteten Aktion erhöhen, insbesondere in Bezug auf Kosten- und Preisgestaltung, eine rasche und greifbare Aktion, die das korporative Engemächtig fördert und die Wirtschaftspolitik in diesem entscheidenden Augenblick im Gleichgewicht hält.

Graf Elaso, der italienische Propagandaminister und Schwiegerohn Mussolinis, ist zum Mitglied des Großen faschistischen Rates ernannt worden.

Die Unterredung Laval-Cerrutti

Paris, 21. Dez.

Der Matin berichtet zu der gestrigen Unterredung des Ministerpräsidenten Laval mit dem italienischen Botschafter, dieser habe mitgeteilt, die italienische Regierung betrachte den Pariser Regelungsvorschlag noch immer als gültig. Italien sei vor- schriftsmäßig mit einem Plan beauftragt worden, den zwei vom Völkerbund hierzu beauftragte Mächte ausgearbeitet hätten. Es hätte mithin das Recht, ebenfalls zu verlangen, daß dieser Plan als Verhandlungsgrundlage berücksichtigt werde wenn in Zukunft Friedensverhandlungen beginnen. Der italienische Botschafter habe dem französischen Ministerpräsidenten gestern keine Antwort seiner Regierung übergeben, da diese erst nach der Nachsichtung des Großen Faschistischen Rates aufgesetzt werde.

Nach dem Deuere dürfte Ministerpräsident Laval dem italienischen Botschafter die außerordentliche Unzufriedenheit zu verstehen gegeben haben, die man in amtlichen Pariser Kreisen hinsichtlich der Haltung Italiens empfindet. Die Haltung Italiens werde als unter jedem Gesichtswinkel unverständlich angesehen.

wagen Reis, 267 000 Sack Kaffee und 260 000 Sack Zucker — nicht etwa aus Nachlässigkeit — verkommen läßt! — Nein, mutwillig, ganz bewußt und absichtlich zerstört, um die Preise hochzuhalten!

Oder sehen wir uns die internationale Politik an. Die ganz große! In weiten Teilen Europas ertricken die Menschen fast, weil sie zu eng aufeinander wohnen. In Afrika wohnt ein Drittel der europäischen Bevölkerung auf einem Lebensraum, der dreimal so groß ist wie Europa. Es liegen dort ganz ungeheure Schätze und Lebensgüter ungenützt. Nach dem Urteil besser Kenner könnten dort leicht jährlich 500 000 Weiße untergebracht werden. Das würde für das unter diesem schrecklichen Bevölkerungsüberdruck leidende Europa für mindestens das nächste Halbjahrhundert Ruhe, Wohlstand und Friede sichern — wenn nicht gerade solche europäische Nationen heute in Afrika die Herren wären, die Kolonien am wenigsten nötig haben, sie nicht mehr siedlungsmäßig durchdringen können. Die schon selbst Siedlungsland — für die unkultivierten Völker! — geworden sind. Aber was stört im liberalen Sinne „aufgeklärte“ Menschen die Nebenständigkeit, daß Nordafrikaner maurischer und arabischer Abkunft und selbst Negier in steigender Zahl in Frankreich einwandern und sich dort festhalten machen, daß es in den von der Landflucht am meisten betroffenen Gebieten Südfrankreichs bereits arabische Dörfer gibt, daß schon ein Drittel der Hauptstadt Lissabon (Portugal) aus Neameislingen besteht?!

Nicht wahr, kein Wunder, wenn unter solchen Umständen und bei solchen Zeitereignissen sich hin und wieder der Pessimismus als beste Weltanschauung empfehlen möchte; ein recht gerütteltes und geschütteltes Maß Berachtung dieses „Vernunft“-Wesens Mensch sich einem aufdrängt.

Aber wir unterliegen der Versuchung nicht. Denn „das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht“. Auf jede Nacht folgt ein Tag, auf jeden Abend das Christfest. Schon sehen wir im deutschen Vaterland den gewaltigen Willen vernünftiger Politik am Werk, die sich auch in der Wirtschaft durch eine neue, auf den Menschen und seine Leistung hinabgeordnete soziale Ordnung auswirkt. — Weihnachten steht wieder ganz nahe vor der Tür. Sein Lichterglanz weckt immer wieder Hoffnung, daß die Menschheit doch noch aus allem Dunkel herausfinde.

Belfast verliert seinen guten Ruf

Der Oberste Staatsanwalt von Irland gab in einer Magistrate'schung im Belfaster Stadthaus bekannt, daß im Laufe des Monats November die Gewalttätigkeiten gegen die katholische Bevölkerung nicht nachgelassen haben. Insgesamt wurden bisher 852 Fälle bekannt, einschließlich 11 Morden und zwei Verbrechen. Bei diesen 13 Verbrechen konnten die Schuldigen nur in zwei Fällen zur Verantwortung gezogen werden. Der Oberste Staatsanwalt machte die Mitglieder des Magistrates darauf aufmerksam, daß die nordirische Hauptstadt durch diese verabscheuungswürdigen Vorkommnisse ihr kostbares Gut verloren habe, nämlich den guten Ruf.

Noch niemals von Gott gehört

London, 21. Dez. Vor dem Grasschaftsgericht in Ipswich, der Hauptstadt der englischen Grasschaft Suffolk-Ost, wurde vor einiger Zeit ein 18jähriger junger Mann als Zeuge nicht zugelassen, weil er noch niemals von Gott gehört habe. Der junge aufgeweckte Zeuge konnte bei der Eidesleistung die Worte des Richters nicht nachsprechen. Die Frage des Richters: „Haben Sie noch niemals von einem allmächtigen Gott gehört“, beantwortete der junge Mann verneinend. Daraufhin wies der Richter den Zeugen ab mit der Begründung, ein Mann, der von Gott keinerlei Kenntnis habe, könne den erforderlichen Zeugeneid nicht leisten.

Neue Durchführungsverordnung zum Gesetz der nationalen Arbeit

Berlin, 21. Dez. Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister eine 15. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassen. Sie regelt dringende sozialpolitische Fragen in der deutschen Zigarrenherstellung. Zunächst bestimmt sie, daß die von der Deutschen Arbeitsfront zu errichtende Einleitungsstelle für die deutsche Zigarrenherstellung alle in Deutschland hergestellten Zigarren, Zigarillos und Stumpfen unter die Entgeltbestimmungen der Reichstarifordnung für die Zigarrenherstellung einzuführen hat. Damit wird der Tätigkeit des bisherigen Tarifvertragspartners die rechtliche Grundlage wieder gegeben. Der zweite Teil der Durchführungsverordnung schreibt die Errichtung einer Lohnausgleichsstelle vor. Sie soll es ermöglichen, den in der Zigarrenherstellung beschäftigten Familienmitgliedern von 1. 1. 1936 ab eine Familienzulage zu gewähren. Die Zusammenfassung der Belegschaft ist so verschieden, daß große Lohnunterschiede in den einzelnen Bezirken vorhanden sind. Diese werden dadurch noch vergrößert, daß die männlichen Arbeitskräfte infolge ihrer geringeren Fingerfertigkeit weniger verdienen als die weiblichen. Dieser Umstand wirkte sich zu sozialer Ungerechtigkeit besonders dann aus, wenn es sich um Familienmitglieder mit zahlreichen Familienangehörigen handelt. Um diesem Zustand abzuhelfen, hat sich der Reichsarbeitsminister entschlossen, den Weg der Errichtung einer Lohnausgleichsstelle zu beschreiten.

„Arbeitswert“ des Juristenbundes

Berlin, 21. Dez. Eine bedeutsame Einrichtung zur Förderung des Berufsstandes der deutschen Rechtsanwälte hat der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen ins Leben gerufen, ein „Arbeitswerk“, das den Zweck hat, Rechtswahrer dadurch in verlässlicher Weise in Stellung zu bringen, daß ihnen Kenntnisse auf verschiedenen Gebieten der Wirtschaft und des Rechts vermittelt werden. Die vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten sollen damit durch den Nachweis von Vorkenntnissen und geeigneten Kenntnissen ausgebaut werden. Das „Arbeitswerk“ ist zunächst nur für Bundesmitglieder aus Berlin und seiner Umgebung errichtet worden, es soll jedoch auf die übrigen Gauen ausgedehnt werden.

Wien verbietet Albers-Film

Wien, 21. Dez. Die Filmstelle des Wiener Magistrats hat auf Weisung des Bundeskanzleramtes die bereits erteilte Ausführungs- und Erlaubnis für den Hans-Albers-Film „Trauen, Senker und Soldaten“ zurückgezogen. Da dieser Film geizig erhalte, die öffentliche Ruhe und Ordnung empfindlich zu stören.

Keine Weihnachtsbäume in der UdSSR

Leninград, 21. Dezember. In Sowjetrußland ist auch in diesem Jahre wieder das Abhängen und Aufstellen von Weihnachtsbäumen verboten worden; das ausdrückliche Verbot datiert bekanntlich vom Jahre 1928.

Kleine Chronik

Einzug von volks- und staatsfeindlichen Vermögens.

Dresden, 21. Dez. Auf Grund der Reichsgesetze über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 und über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 wird das auf den Namen der Leipziger Buchdruckerei, Aktiengesellschaft, in Leipzig auf Blatt 6371 des Grundbuchs für Plauen I. V. eingetragene Grundstück zu Gunsten des Landes Sachsen eingezogen.

Verbot des Verbandes Nationaldeutscher Juden.

Dresden, 21. Dez. Der sächsische Minister des Innern hat unter dem 18. d. M. eine Verordnung erlassen, durch die der Verband Nationaldeutscher Juden für den Bereich des Landes Sachsen aufgelöst und verboten wird. Die Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Wegen Schädigung von Siedlern verurteilt

Dresden, 21. Dez. In einem Betrugsprozeß von zehntägiger Dauer verhandelte die 32. Große Strafkammer des Landgerichts Dresden gegen den 59 Jahre alten Anton Richard Hugo Mathews, dem zur Last gelegt war, eine große Zahl von Siedlern, denen er unter falschen Vorpiegelungen minderwertiges Bauland verkauft, betrogen zu haben. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete wegen fortgesetzten Betruges auf zwei Jahre Gefängnis. Auf eine höhere Strafe kam das Gericht, obwohl es das Vorgehen des Angeklagten als skrupellos bezeichnete, nicht zu, weil der Angeklagte noch unbescholten war, in bereits vorgerichtetem Alter steht und er sich in einer wenig guten Lage befand, als er sich zu den zweifelhaften Geschäften entschloß. Ein zweites in die Angelegenheit verwickelter Angeklagter ging straffrei aus, da sein Anteil an den strafbaren Handlungen gering war und das Amnestiegesetz in Anwendung gebrodt wurde.

Die Rotlandsarbeiten in Sachsen.

Dresden, 21. Dezember. Am 30. November 1935 waren in Sachsen insgesamt 340 Rotlandsarbeiten im Gange, bei denen 19654 Rotlandsarbeiter beschäftigt wurden. Am gleichen Tage belief sich der in den einzelnen sächsischen Arbeitsamtsbezirken auf Grund der Anerkennung vorhandene Arbeitsort auf 2218 136 Tagewerke.

Riesige Warenhausbrände in Cardiff und London

London, 21. Dez.

Die westenglische Hafen- und Industriestadt Cardiff wurde am Freitagabend von einem gewaltigen Großfeuer heimgesucht. Der Brand kam in der Spielwarenabteilung eines mitten im Geschäftsviertel gelegenen Warenhauses zum Ausbruch, kurz nachdem Hunderte von Weihnachtshäusern das Gebäude verlassen hatten.

Nach kurzer Zeit war das ganze fünfstöckige Gebäude in Flammen gefüllt. Die Flammen griffen auf einen benachbarten Gebäudeteil über, in dem sich drei große Geschäfte befinden. Zwei Stunden nach Ausbruch des Feuers flog ein großes Munitionslager, das sich im Erdgeschoss des Warenhauses befand, in die Luft. Die Feuerwehrleute mußten um ihr Leben laufen. Scharfe Patronen entluden sich nach allen Seiten, aber wie durch ein Wunder wurde niemand ernstlich verletzt. Wenige Minuten später flog die Feuerwehrabteilung des Warenhauses in die Luft. Tausende von Zuschauern, die durch große Polizeiaufgebote in Ordnung gehalten wurden, sahen, wie sich am Himmel ein Riesenseuerwerk abspielte. Die Hitze war so gewaltig, daß viele Zuschauer, die über 200 Meter von der Brandstätte entfernt waren, trotz der eisigen Nacht ihre Mäntel auszogen. Nach einiger Zeit geriet auch die Zentralmarkthalle in Brand. Das Dach stürzte mit großem Getöse ein. Erst in den frühen

Morgenstunden gelang es den gesamten Feuerwehren der Stadt Cardiff, das Feuer einzukreisen. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Auch im Zentrum Londons brach am Freitagabend in einem sechsstöckigen Warenhaus in der Regentstraße Feuer aus. Zwölf Feuerwehrleute und 60 Feuerwehrleute, die teilweise mit Gasmasken ausgerüstet waren, gingen gegen den Brand vor. Erst nach zwei Stunden gelang es, das Feuer zu bezwingen und das Gebäude zu retten.

Feuer in einer Filmkopieranstalt

Prag, 21. Dez.

Im fünften Stock des Eisenbetonpalastes am Wenzelsplatz brach in der dort untergebrachten Filmkopieranstalt ein Brand aus, der sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete und an den Filmvorräten reiche Nahrung fand. Meterlange Strohflammen schossen aus den Fenstern. Das Feuer war von einer ungewöhnlichen Rauchentwicklung begleitet. Ein junger Mann, der sich auf einem Spiritushocher sein Mittagessen gewärmt hatte, und eine Frau wollten durch eine eiserne Tür fliehen. Diese war aber verschlossen, so daß sie in den Flammen umhingen.

Dreifler Raubüberfall in Paris

Paris, 21. Dez.

Ein dreifler Raubüberfall wurde am Freitagmorgen auf einen Lieferwagen verübt, in dem der Kassierer einer Firma und die Hauptbuchhalterin Platz genommen hatten, um die Bilanz für die Angestellten auf die einzelnen Filialen des Geschäfts zu verteilen. Ein Privatwagen, in dem fünf Verbrecher saßen, drückte den Lieferwagen hart an den Bordstein. Dann sprangen die fünf Verbrecher aus dem Wagen und stürzten sich mit vorgehaltenem Revolver auf ihre Opfer. Die Buchhalterin erhielt einen Schuß in den Mund; dem Kassierer entriß sie den Geldsack mit fast 100.000 Frank Inhalt, und schon wenige Sekunden später waren sie mit ihrem Wagen verschwunden.

Ein schwedischer Dampfer explodiert

6 Tote.

Santos (Brasilien), 21. Dezember. Auf dem im Hafen von Santos liegenden schwedischen Dampfer „Britt-Marie“ ereignete sich am Freitag eine Explosion, durch die das Schiff so schwer beschädigt wurde, daß es nach kurzer Zeit sank. Sechs Mann der Besatzung kamen ums Leben, während eine Anzahl weiterer Besatzungsmitglieder noch vermisst wird. Durch die Explosion gerieten zwei am Hafen liegende Kaufhäuser in Brand, und im Umkreis von mehreren Kilometern zerplatzten die Fensterscheiben.

Englischer Dampfer auf der Unterelbe gesunken

Hamburg, 21. Dezember 1935. Auf der Unterelbe bei Poggenfeldt sank am Sonntagmorgen der englische 6300-Tonnen-Dampfer „Harmonide“ mit dem kleinen englischen Dampfer „Ouse“, der zwischen Hamburg und Boole verkehrt, zusammen. Der Dampfer „Ouse“, der 600 Tonnen groß ist, sank in kurzer Zeit. Mehrere Einzelheiten über den Zusammenstoß sind noch nicht bekannt.

Berühmtes Geschlecht erloschen

Wien, 21. Dez.

Wie das Christlich-Soziale „Neuzeitweltblatt“ meldet, ist in Wien Freiherr Reinhard Göß von Verklingsen im 83. Lebensjahr gestorben. Mit ihm ist die Linie des berühmten Göß von Verklingsen, der im Jahre 1504 seine rechte Hand verlor und sie durch eine eiserne ersetzte, im Mannestamm erloschen.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 18. Dezember wie in der Vormoche auf 103,3 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Rohstoffe 105,0 (plus 0,1 v. H.), Industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,2 (unverändert); industrielle Fertigwaren 119,4 (unverändert).

Mitteldeutsche Börse vom 21. Dezember

(Eigene Preismeldungen.)

Still. Die Bodenschuldbörse nahm bei kleinem Geschäft einen ruhigen Verlauf. Die Kurse neigten eher zur Schwäche. Wenig verändert waren Chemie- und Montan-Aktien, ferner Banken, Maschinen- und Metallwerte. Von Textil-Aktien zeigten sich Industrielle Plauen 2,5 Prozent schwächer. Am Parieraktienmarkt herrschte starke Nachfrage nach Thode Papier, die bei 4,5 Prozent Aufschlag repariert werden mußten. Von Bankwerten gaben Gorkauer 1,75 Prozent nach. Erste Reimbacher wurden ex. Dividende 4,5 Prozent niedriger bewertet. Leipziger Feuer Reihe 1 waren bei 3.— W.R. Gewinn vergeblich gestiegen. Am Markt der festverzinslichen Werte wurden Reichsanleihe mit dem bei geringer Umsatztätigkeit 0,40 Prozent besser bewertet. Dagegen gaben Schff. Anleihen 0,25 Prozent nach. Auch Thüringer Staatsanleihe von 1927 eine Kleinigkeit abgeschwächt. Pfandbriefe hatten geringes Angebot. Leipziger Hypo waren kaum verändert. Liqui-Pfandbriefe ebenfalls wenig verändert. Der Markt der Stadtanleihen hatte nur geringe Geschäftstätigkeit. Die Kurse gaben eine Kleinigkeit nach. Leipziger verloren fünf Viertel Prozent.

Musikaufführung in der Hofkirche. Sonntag, den 22. Dezember, vormittags 10 Uhr, Deutsche Adventsmesse von Alois Marchhofer (Cäcilienchor), vormittags 11 Uhr: Messe von Et. achstimmig; Graduale: Ad te levavi von Casali; Offertorium: Ave Maria von Arcadelt.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Wettervorhersage für Sonntag, 22. Dezember: Schwachwindig. Im Westen des Bezirks wolbig bis heiter und vorwiegend trocken. Frostverstärkung. Im Osten des Bezirks noch vielfach stärker bewölkt und Neigung zu weiteren Schneefällen bei leichtem bis mäßigem Frost.

Hauptgeschäftlicher Georg Winkel; Vertreter Dr. Gerhard Dreyer. Verantwortlich für den politischen und Nachrichtenenteil: Georg Winkel; für Verleser und Korrekturen: Dr. Gerhard Dreyer; für Bilder: der Hauptgeschäftlicher; verantwortlicher Angestellter: Theodor Winkel, Amtslich in Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Kellerstraße 27. D. V. XI. 85: über 4800. — 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Die Brille von HAHN

Exakte Sehtprüfung und Beratung Spezialist für Die erste Brille

Wilsdruffer Str. 28 / Annenstr. 58, am Sternplatz Lieferant aller Kassen

Rote W

Die ihren Sitz in dem zu begeben wie Weihnachts und religiö der Appell duld. Die nachten i beutenben unter den als einen den, um Feiertliche teilung vo senen Prä hielt aus f trigerische klärt es f nachtsleht folge des wegung in ausgepräg Erziehungs Propanant Anfr schreiden i reiten de liche Ra eine Kam Aufland ihren Ar dem sie f gehen un baum zu von der C anderen r wird sie zunehmen fängnisser und halt weltliche Weihnach auf sich Spott üb Auf stand in sich Christ einer gen Brüder u wir diese mühenge zeitlich he Weihnach Martines mit er a aufgegeben auf den Martines lichkeit i öffentlich neit den Meinung Stand be zu der 3 sekern n Herrn d Er de r daß in sterben. Die n Die Millione wirtschaftung. T der Rel Millione fungen r am 2. J Sie hat eiberber Die Konsoh Jahre 1 Jahre 500 Mil den dar in hund Auflage Ueberne M her für gaben Finanz diesem Zusamm Bedürfn dienftes hin des sein wo D eine w Fundie andern zur Be solidier ftigung bei der leben d und W E Portan schaftso öffentl

Notizen

Rote Weihnachten

Die internationale Pro-Deo-Kommission, die in Genf ihren Sitz hat, verfasste an ihre Anhänger und Freunde aus Anlaß des Herannahens des Weihnachtsfestes ein Rundschreiben, in dem zunächst ein Auszug aus einem Artikel des Novemberheftes des Organs der sowjetrussischen Gottesdienstbewegung gegeben wird. Es heißt darin u. a. „Der Grundgedanke des Weihnachtsfestes, wie er von den Papen in all ihren Predigten und religiösen Liedern und im Unterricht unterrichtet wird, ist der Appell an den sozialen Frieden, an die Liebe, an die Gerechtigkeit. Die Predigt, der Liebe und des Friedens zu Weihnachten ist vollständig verbunden mit den Interessen der ausbeutenden Klassen. Der Gesang der Engel über den Frieden unter den Menschen guten Willens und die Legende, die Christus als einen Armen darstellt, das sind Mittel, die benutzt werden, um Einfluß auszuüben. Um diesem Fest eine größere Feierlichkeit zu verleihen, organisiert die Bourgeoisie die Verteilung von Geschenken an die Kinder und gibt den Erwachsenen Prämien. Das gibt dann dem Gläubigen die Möglichkeit aus seinem täglichen Leben hervorzutreten, es gibt ihm die trügerische Hoffnung und schwächt seinen Kampfwillen. So erklärt es sich, daß die Ausbeuter in allen Ländern dem Weihnachtsfest so viel Aufmerksamkeit zuwenden. Durch die Erfolge des sozialistischen Aufbaues nimmt die antireligiöse Bewegung in unserm Lande zu, aber der Atheismus wird um so ausgeprägter sein, je mehr sich die Arbeit an der sozialistischen Erziehung der Arbeiter entwickeln wird und die antireligiöse Propaganda verstärkt wird.“

Anknüpfend an diesen Auszug macht dann das Rundschreiben der Kommission u. a. folgende Ausführungen. „So betreiben die Gottlosen ihre Stoßtruppen für ihre gottessläterliche Kampagne gegen das größte christl. Fest vor, eine Kampagne, die sie jedes Jahr am 25. Dezember in ganz Rußland organisieren. Die Sowjetregierung wird ihrerseits ihren Arbeitern unterlegen, die Geburt Christi zu feiern, indem sie sie daran hindert, am Weihnachtstag in die Kirche zu gehen und sich abends mit ihrer Familie unter einem Tannenbaum zu versammeln. Die Kinder werden nicht die Botschaft von der Geburt des Herrn vernehmen; sie werden wie an jedem anderen Tag gezwungen sein, zur Schule zu gehen, und man wird sie weiter zwingen, an blasphemischen Vorstellungen teilzunehmen und antichristliche Lieder zu singen. In allen Gefängnissen und Deportationslagern werden tausende orthodoxe und katholische Priester, evangelische Pastoren, sowie zahllose weltliche Mitarbeiter ihres Glaubens einsam und verlassen am Weihnachtstag dieselbe Arbeitsfront wie an jedem anderen Tag auf sich nehmen und bei dieser Gelegenheit noch besonderen Spott über sich ergehen lassen müssen.“

Auf wem liegt die Verantwortung dafür, daß dieser Zustand in Rußland noch immer andauert. Auf allen denen, die sich Christen nennen, die aber infolge ihrer Feigheit sich unfähig einer gemeinsamen und wirksamen Anstrengung erweisen, ihre Brüder unter dem Kreuz zu befreien. Mit Traurigkeit machen wir diese Feststellung, denn wir müssen zugeben, daß unsere Bemühungen seit Weihnachten 1934 nicht das erhoffte Ergebnis gezeitigt haben. Wir bitten alle unsere Freunde, besonders am Weihnachtstag zu beten, damit Gott nicht nur die Leiden der Märtyrer erleichtere und sie in ihrer Not stütze, sondern damit er auch uns selbst in unseren Bemühungen leite, die nicht aufgegeben werden dürfen. Wir bitten daher unsere Freunde auf den Kanzeln, in ihren Predigten an das Schicksal der Märtyrer zu erinnern, und bitten alle diejenigen, die die Möglichkeit dazu haben, besondere Artikel in der Presse zu veröffentlichen. Möge keine Anstrengung gescheut werden, um erneut den leitenden Kreisen unserer Länder und der öffentlichen Meinung diesen für das christliche Gewissen unerträglichen Stand der Dinge in die Erinnerung zu rufen: daß es nämlich zu der Zeit, wo die Welt zum 1935. Male die Geburt Christi feiern wird, absolut unterjocht sein wird, die Botschaft des Herrn den neuen Generationen auf einem Sechstel der Erde, nämlich in Rußland und in Mexiko, zu verkünden, und daß in diesen beiden Ländern unzählige Christen leiden und sterben, weil sie dieser göttlichen Botschaft treu bleiben.“

Die neue 500-Millionen-Reichsbahnleihe

Die Ankündigung der Begebung einer Anleihe von 500 Millionen RM. durch die Deutsche Reichsbahngesellschaft ist wirtschafts- und finanzpolitisch von außerordentlicher Bedeutung. Die Deutsche Reichsbahn wird durch ein unter Führung der Reichsbank stehendes Konsortium einen Betrag von 500 Millionen Reichsmark in 4 1/2-prozentigen Reichsbahnkassenscheinen ausgeben, die zum Kurse von 98 1/2 Prozent begeben und am 2. Januar 1944 zum Nennwert rückzahlbar gestellt werden. Sie haben also eine achtjährige Laufzeit, sind lombardfähig, außerdem wird ihre Mündelsicherheit veranlaßt.

Diese Anleihe ist ein wichtiges Teilstück in der großen Konsolidierungsaktion, welche die Reichswirtschaftsführung im Jahre 1935 umfassend in die Wege geleitet hat. Nachdem im Jahre 1935 durch die Sparkassen in zwei Abschnitten je 500 Millionen RM.-Anleihe aufgenommen worden waren, wurden darüber hinaus im Jahre 1935 weitere 800 Millionen RM. in fundierten Anleihen, und zwar 500 Millionen RM. durch Aufnahme beim privaten Publikum und 300 Mill. RM. durch Übernahme durch die Versicherungsgesellschaften, begeben.

Mit diesen 1800 Millionen RM. Anleihen wurden die bisher für die öffentliche Arbeitsbeschaffung reichsweit verausgabten Mittel fundiert. Die Befriedigung des öffentlichen Finanzbedarfs muß auch weiterhin an erster Stelle stehen. In diesem Sinne hat sich vor kurzem der Reichsfinanzminister in Zusammenhang mit der Erörterung der Aufwendungen für die Wehrmacht und die Sicherung des Arbeitsdienstes ausgesprochen, und er hat hinzugefügt, daß auch weiterhin der Staat der eigentliche Träger der Wirtschaftsbelebung sein werde.

Die neue 500-Millionen-Anleihe der Reichsbahn bildet nun eine weitere Etappe in dem allgemeinen Konsolidierungs- und Fundierungsprozeß, so zwar, daß die fester der Reichsbahn anderweitig, aber auch wiederum von der öffentlichen Seite her zur Verfügung gestellten Mittel nunmehr gleichfalls der Konsolidierungsaktion unterworfen werden. Das bedeutet die Festigung der finanziellen und Wirtschaftsbasis der Reichsbahn, und, bei der engen Verbundenheit mit dem gesamten Wirtschaftsleben der Nation, damit also auch eine Festigung der Finanz- und Wirtschaftsbasis in der Gesamtheit.

Es ist nun natürlich, daß bei dieser Sachlage, bei dem Fortgang also, den der Staat bei der Förderung der Wirtschaftsbelebung einnimmt, auch die den Finanzbedarf der öffentlichen Wirtschaft sichernden festverzinslichen Werte in der

Rundfunk

Reichsfender Leipzig

Sonntag, 22. Dezember

8.00 Aus Hamburg: Sanktengelert; 8.00 Morgenfeier; 8.30 Orgelmusik; 9.00 Was wir bringen; 9.25 Aus Weida: Volkstümliche Lieder für Männer- und gemischten Chor; 10.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.45 Kleine Kammermusik; 11.30 Kantate von Joh. Seb. Bach; Dazu ist erschienen der Sohn Gottes; 12.00 Aus Berlin: Musik am Freitag; 14.00 Zeit u. Wetter; 14.05 Deutsches Vaterland; 14.30 Musik am Nachmittage; 15.30 Julest in einer altmodischen Halle; 16.00 Heute nachmittag um vier spielen, lachen, singen wir! Wir reisen ins Spielzeugland; 17.30 Weihnachten im Reichsautobahnlager; 18.15 Mitteldeutsche Sitten- u. Krippenlieber mit Gitarrenmusik; 19.00 Weihnachtsfeier des Gaues Groß-Berlin; 19.20 Dresdner Weihnachtsfeier für das W.B.; 19.30 Weihnachtslegende; 21.00 Aus Stuttgart: Reichsfederung; Meisterkonzert (6); Richard Trank dirigiert eigene Werke; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Tänzliche Musik.

Montag, 23. Dezember

6.00 Aus Berlin: Choral u. Morgenpredigt; Funkgymnastik; 8.30 Aus Frankfurt: Frühkonzert; dazu 7.00 bis 7.10 Nachrichten; 7.30 bis 7.40 Mitteilungen für den Bauer; 8.00 Aus Berlin: Funkgymnastik; 9.00 Für die Frau; 10.00 Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm; 10.50 Schenken bringt Freude; 11.30 Zeit und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 12.00 Musik für die Arbeitspause; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 13.15 Aus Hannover: Schloßkonzert; 14.00 Zeit, Nachrichten und Börse; 14.15 Allerlei - von Zwei bis Drei! 14.45 Christian Gottlob Weid - der erste ergeb. Mundartdichter; 15.05 Kinderstunde; 15.50 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Weihnachtslieder der Völker; 16.30 Nach ein Buch für den Weihnachtstisch; 16.50 Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten; 17.00 Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert; 18.30 Vergewöhnung; 18.50 Ruf der Jugend; 19.00 Unterhaltungskonzert; 19.55 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 „Es jubeln die Herzen“; 21.00 Das wäutende Meer. Hörtolde von Kurt Gerwarth Ball; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Aus Breslau: Musik zur guten Nacht.

Sterbefälle in Dresden

vom 13. bis 18. Dezember

Am 13. Dez.: Selma Debes geb. Fuchs, Arbeiters-Ehefrau, 65 J., Belgolandstraße 19; Anna Lauffer geb. Sobotta, Kürschners-Ehefrau, 58 J., Meißelwerkstr. 11. - Am 14. Dez.: Josef Rauh, Scharwerthmaurer, 71 J., Schöffergasse 9; Eduard Schwarzer, Steinschleifer, 55 J., Wittenberger Str. 23. - Am 15. Dez.: Maria Rasper, geb. Eloner, Rentnerin, Witwe, 76 J., Langestr. 32; Hedwig Reuders geb. Hesse, Fabrikarbeiters-Ehefrau, 29 J., Alttraubau 52. - Am 16. Dez.: Hb. Stanzel, Verkäufer, 53 J., Falkenstr. 18.

Weltung den ersten Anspruch unter den Börsenwerten genießen. Das kommt auch in den jetzt bekannt werdenden amtlichen Ziffern der Börsenzulassungsfälle zum Ausdruck, aus denen sich ergibt, daß im Jahre 1935 an festverzinslichen Papieren nahezu 1200 Millionen RM. bereits zugelassen wurden gegen nur 450 Mill. im vorigen Jahr. Dieser Summe stehen nur knapp 30 Millionen für Neuzulassungen für Aktien gegenüber, entgegen noch fast 400 Millionen des Vorjahres, während die Wiederzulassungen mit etwa 800 Millionen RM. befristet werden, die aber beim Vergleich der Ziffern für die im Jahre 1935 neu eingeführten festverzinslichen Wertpapiere nicht ins Gewicht fallen. Die über die festverzinslichen Wertpapiere in den Verkehr geleiteten Beträge dienen der Befriedigung des Bedarfs der öffentlichen Wirtschaft, der Arbeitsbeschaffung, der Finanzierung der großen Ausgaben, die der Wehrmacht, dem Arbeitsdienst, kurz dem gesamten wirtschafts- und nationalpolitischen Aufgabenkreise obliegen.

Für rund 100 000 Mark Effekten verschoben

Die Verwandtschaft mußte helfen. Berlin, 21. Dez. Die Große Straßammer des Landgerichts hatte sich mit einer Kliefenschlebung zu beschäftigen, wobei sich herausstellte, daß ein wahres Schieberkonfortium, das sich aus Verwandten zusammensetzte, für rund 100 000 RM. Effekten nach dem Ausland gebracht hatte.

Advertisement for Esders clothing. It features a large, stylized illustration of a winter coat and a hat, with the text 'Zum Fest die vorbildliche Esders-Kleidung'. Below the illustration, there are several lines of text listing various clothing items and their prices, such as 'Winter-Mäntel 33.- 45.- 59.- 73.- 87.-', 'Sakko-Anzüge 29.- 35.- 47.- 63.- 78.-', and 'Schi-Anzüge 2teil. Sportanzüge 29.- 33.- 45.- 63.- 24.- 33.- 45.- 59.- 69.-'. The advertisement also mentions 'Sport-Pelze 3teilig. Sportanzüge 120.- 145.- 195.- u. höher 49.- 57.- 67.- 77.- 85.-' and '„Immerglatt“-Mäntel und -Anzüge 58.- 63.- 79.- 85.- 95.- 105.- und höher'. At the bottom, it states 'Willkommene Weihnachtsgeschenke sind: Hausjacken, Sport- u. Oberhemden, Pullover, Binder, Hüte u. and. Herren-Artikel, die wir in großer Auswahl zu niedrigen Preisen führen' and 'ABC-Lieferant / Sonntag 11-18 Uhr geöffnet'.



Esders

Seit Gründung (1894) ein arisches Unternehmen
Prager Straße Ecke Waisenhausstraße

Die treibende Kraft war der 36jährige, aus Elbing stammende Rudolf Duwe. Er hat vom Herbst 1934 bis Mai 1935 nach und nach für fast 100 000 RM. Effekten über die Danziger Grenze heringeschmuggelt und auf dem Umwege über seine Verwandten in Wücheln bei Halle und in Berlin bei 14 verschiedenen Banken mit erheblichen Rückgewinnen verhandelt lassen. Der Erbs floh ihm wieder zu und diente jeweils zum Ankauf weiterer Papiere im Ausland. Die Schiebung waren ausgezeichnet organisiert. Im Briefwechsel arbeitete man mit Deckungszeichnungen. So heißt es in einem Begleitschreiben zu einer Wertpapierfendung: „Anbei fünf Paar Schuhe; regale doch die Angelegenheit noch in dieser Woche.“ Der Schreiber dieser Zeilen glaubte dem Bericht weismachen zu können, daß er in der Tat für die ganze Familie die Schuhe bestellt habe. Der Hauptangeklagte Rudolf Duwe verschlangte sich hinter dem reichlich abgeschmackten Märchen von dem großen Unbekannten, der ihm die Effekten ausgeliefert habe. In Wirklichkeit hatte er, nachdem er jeweils das erforderliche Bargeld in Deutschland abgehoben hatte, die Papiere vom Ausland her über die Grenze gebracht. - Rudolf Duwe erhielt wegen seiner umfangreichen Diebstahlschlebung vier Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 20 000 RM. Geldstrafe, die Ehefrau Verta Duwe aus Wücheln wegen Begünstigung sieben Monate Gefängnis. Die übrigen Mitangeklagten wurden der Schleierei schuldig gesprochen und das Ehepaar Max und Minna Duwe aus Charlottenburg zu einem Jahr sechs Monaten bzw. einem Jahr drei Monaten Gefängnis und das Ehepaar Franz und Maria Wolff zu je einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Dresdner Lichtspiele

„Das unsterbliche Lied“

Dieser künstlerische Film von großer Wertung, der die Entstehungsgeschichte des unsterblichen Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ zur Grundlage nahm, läuft zur Zeit in den Kosmos- und Fürstenhof-Lichtspielen in Dresden. Dieses schlichte Lied wurde am Weihnachtsabend 1818 von dem jungen Hofsänger Mohr im salzburgischen Oberndorf gedichtet, sofort vom Lehrer und Organisten Kaver Gruber vertont und noch in derselben Nacht zur Christmette vorgelesen. Dr. Alfred Kämpel schrieb um diese Entstehungsgeschichte ein spannendes Drehbuch, lebendig und urwichtig. — Der alte Sternwirt, ein Anhänger Andreas Hofers, verweigert dem Kardinal Poiss die Hand seiner Tochter Traubel, weil Poiss ja einst im Dienste Napoleons gekämpft hatte. Doch Traubel hatte sich ihrem Poiss versprochen, und der harte Sternwirt weist seine Tochter aus dem Hause. Das junge Paar wird vom Pfarrer Mohr getraut und zieht auf eine Verghütte, wo es fünf arbeitsreiche, aber wirkliche Jahre verbringt, bis eine Lawine ihnen Hab und Gut raubt. Poiss rettet Frau und Kind und kommt hilfsbringend zum Sternwirt, der ihm starrköpfig die Türe weist. Pfarrer Mohr erblickt zufällig durch ein erleuchtetes Schuppenfenster Poiss und Traubel, die über ihr in einer Futterrippe schlafendes Kind gebeugt sind. Wie eine Offenbarung kommen ihm plötzlich die Verse „Stille Nacht, heilige Nacht“, die er sofort von dem Organisten Gruber vertonen läßt. In der Christmette rüttelt die Predigt und das schlichte Weihnachtslied an das Herz des Sternwirts, der gerührt seine Kinder in die Arme schließt. — Wundervolle Aufnahmen im Salzburger Dom unter Mitwirkung des weltberühmten Domchors, vor allem die prachtvollen Szenen aus dem Pontifikalamt sind von unvergleichlicher Schönheit, hervorragend das Spiel von Paul Richter, Hans Marr, Ann Hartmann und Max Weidner. Der Film ist rührend und von tiefer Melancholie und wird uns zum wertvollsten Weihnachtsereignis. — Bei der Aufführung im Kosmos-Theater hielt Dozent Dr. Subbra-Dresden einen einführenden Vortrag.

Unter dem Titel „Schwarze Rosen.“ Endlich wieder ein Filmstoff, der den hohen Aufwand an Kosten für eine Filmproduktion — noch dazu in drei Sprachen — den Einsatz so bewährter Darsteller wie Lilian Harms, Willy Fritsch und Willy Birgel voll ausloht. Es ist der tragische Kampf der leidenschaftlichen Volkserhebung der Jungfrauen zu Beginn des

Jahrhunderts, das elementare Aufstäumen einer nationalen verschworenen Gemeinschaft jungfinnischer Freiheitskämpfer gegen den fremdbüchigen russischen Terror, der in diesem Film unter der Spielleitung von Paul Martin eine künstlerische Gestaltung erfahren hat, die zutiefst erschüttert und mitreißt. In diesem Freiheitskampf des finnischen Volkes fällt dem Helden dieses Filmes — Willy Fritsch — die Rolle des fanatisierten Bildhauers zu, der in dem Schicksalsstrudel der Ereignisse der erwachenden Liebe nur flüchtiges Galtrecht in seinem Herzen zu genießen vermag, weil er sich seinem um die Freiheit ringenden Volk zutiefst verpflichtet fühlt. Der naturbedingte Konflikt zwischen der Stimme des Herzens und dem Gebot der Pflicht gegenüber seinem Volke stellt Willy Fritsch vor eine Darstellungsaufgabe, die den ganzen Einsatz seines Könnens erfordert. Sein Gegenüber in der Liebe wie auch im nationalen Kampf ist der russische Gouverneur Finnlands. Ihn spielt Willy Birgel kalt berechnend, beherrscht. Zwischen diesen beiden Männern schwebt tanzend die schöne Russin Marina Fedorowina, in allen drei Versionen von der Harvay dargestellt. Diese Rolle verlangt mehr von ihr als eine reizende Statterscheinung, mehr als berausenden Tanz. Die Harvay versteht es, hier ein vertieftes, befehltes Spiel zu bieten, das den inneren Wandel dieser Darstellerin von ihrer Hollywood-Periode zu einer meisterhaften Charakterdarstellerin recht gut veranschaulicht. — Der Film löste bei seiner Erstaufführung spontanen Beifall aus.

Zentrum. „Im weißen Röhl.“ Auch als Film bewährt das alte Spiel von der Liebe rund um den Wolfgangsee seine Zugkraft. Christl Wording ist die Birkin vom „Röhl“, Hermann Thimig ist der verliebte Jährling Leopold, Theo Vingen der Kommerzienrat Fiecht, der aus Versehen für einen wirklichen Fürsten gehalten wird, Willy Schäfers ein grantiger Berliner, Fritz Dörmann der nette Dr. Siegel, für den die Röhlwirtin schwärmt, bis es eine andere ihm antut... Karl Lamac hat die Regie geführt, Ralph Benahay die Musik ausgearbeitet. Die Photographie (Edward Fiecht) verdient ob der prächtigen Gebirgsaufnahmen ein besonderes Lob. Der ganze Film ist wirklich in St. Wolfgang im Salzhammergut, wo das Urbild des „Weißen Röhl“ steht, aufgenommen worden. Kurzum: ein frühliches, nettes Spiel, wie man es gern sieht. — Das Weisprogramm zeigt interessante Bilder von der Reise unseres Kreuzers Embden in die australischen Gewässer und die Wochenschau mit sehr feinen Aufnahmen des fast vollendeten neuen Zepplins.

Feststimmung

durch Kamera, Heimkin und Klang.
retoria Radio von
BOHR Ringstraße 14. am
Bismarckdenkmal



Gloria. „Der Klosterjäger.“ Ganzhofers frische Erzählung von dem Klosterjäger Hagino, der sich eine Frau aus adligem Blute gewinnt, ist in sehr gefälliger Form verfilmt worden. Paul Richter ist ein mannhafter, schlichter Klosterjäger, die von ihm geliebte Frau wird durch Charlotte Redpfeiler verkörpert. Die imposanteste Figur des Filmes zweifellos Friedrich Ullmer als Abt von Verhiesgaden. Neben dem Ernst kommt auch der Humor zu seinem Recht. Neben der Handlung fesseln die schönen Naturbilder aus dem Verhiesgadener Land.

Sonntagprogramm: Universum: 2.30, 4.40, 6.9; Schwarze Rosen. — Ufa-Palast: 2.30, 4.40, 6.50, 9; Kriemhild. — U.F.: 3, 5, 7, 9; Königsther. — Capitol: 2.15, 4.15, 6.30, 8.45; Der Ammenkönig. — Prinzeh: 3, 5, 7, 9; Tanzmusik. — Zentrum: 3, 5, 7, 9; Im Weißen Röhl. — M.S.: 4, 6.15, 8.30; So ein Flegel. — N.S.: 6, 8.30; Das unsterbliche Lied. — Kosmos: 2.30, 4.40, 6.50, 8.45; Das unsterbliche Lied. — National: 4, 6.15, 8.30; Der Mann mit der Franke. — Gloria: 6, 8.30; Der Klosterjäger.

Ehrengabe an sächsische Schriftsteller. Mit Zustimmung des Reichsstatthalters sind aus den im sächsischen Staatsarchiv vorhandenen laufenden Nachlassverzeichnissen vorgelegenen Mitteln zur Förderung verbüchster Schriftsteller Ehrengaben an Gräfin Salburg, Gertrud Busch, Kurt Kluge, Helmut Fatsch und Walter Schürer bewilligt worden.

Einen frühlichen Ausklang des alten Jahres bietet ein heiterer Abend am 11. 12. im Vereinshaus. Jupp Sulzfeld, Ida Fernwehren, die 6 frohen Sängler vom Reichsliederklub, die Soubrette Melitta Wittenbecher, die „Drei lustigen Wiener Sängler“ und das Tanzpaar vom hiesigen Central-Theater Gerda Scheinplugg-Werner Oplig werden mitwirken.

Sittlerjugend hilft! Vom 18. bis 23. Dezember für das Winterhilfswerk!

Bald ist es so weit...



--- schenken Sie also diesen Weihnachtsangeboten Ihre freundliche Aufmerksamkeit!
Es sind schöne, praktische Qualitätswaren, für Geschenke besonders geeignet und sehr preiswert!

Damen-Mantel aus dunkelsten Stoffen mit groß. Pelzragen ganz gefützt.	19.75 15.75	Nachmittagskleider in jugendlicher, kleidamer Verarbeitung	13.75 11.75	Morgenröde aus feinsten Stoffen	2.25
Damen-Mantel Boucle, jugendliche Formen mit Pelzragen-Steppfutter	29.- 24.50	Nachmittags-Kleider aus Hanf, Lini, Revere- llie, vornehme Ausführung	23.75 16.75	Morgenröde aus Baumwollkausch, ein- farbig und farbig	3.75 3.90
Damen-Mantel a. Blag. u. Cravatt, a. Pichp- fütter, Trag. versch. Pelzart.	49.- 35.-	Tanzkleider aus Kunstseid, Mattrepp, in guten Pastellfarben	10.50 8.75	Morgenröde aus Tricot mit Kunstseiden- bede, innen angebraut	9.50 6.75
Frauen-Mantel aus Waren o. aber Boucle gute Verarbeitung	39.- 29.-	Tanzkleider flotte, geschmackvolle Aus- führung	19.75 15.75	Damen-Pullover in vielen Farben und Aus- führungen	4.50 3.75
Bildsch-Krimmermäntel ganz gefüttert, guter Sitz	22.75 19.75	Abendkleider in eleganter Ausführung	35.- 29.-	Damen-Pullover reine Wolle, moderne Farben und Formen	6.50 5.75
Krimmer-Jacken flotte Formen, ganz gefüttert	17.50	Tagabendkleider aus Eloque, Krepp Falte, elegante Verarbeitung	29.75 19.75	Damen-Sportjacken zum Durchknöpfen	7.75 5.25
Loden-Mantel solide, gute Ausführung	22.75 15.75	Blusen aus Lini, moderne Schotten	3.90 2.50	Damen-Strickjacken lange Form mit Gürtel	9.75 7.95
Hauskleider Tricot meliert, innen ange- braut	3.75 3.45	Blusen aus Mattrepp, vornehme Ausführung	5.90 3.90	Bettwäsche in verschiedenen Arten	2.45 1.85
Wollkleider jugendliche, flotte Formen	12.75 7.75	Wollblusen in vielen Modarten	5.90 3.90	Bettwäsche in großer Auswahl	4.25 2.95
Wollkleider flott und sportlich verarbeitet	21.75 17.75	Kostümchen aus dunkelmelierten Stoffen, sportliche Formen	5.75 3.90	Kinder-Pullover einfarbig und meliert	1.75 1.85

Am Sonntag, den 22. Dezember, ab 11 Uhr geöffnet!

Winkelmann

Franz H.

Dresden A

vorm. Ludwig Bach & Co.
Wettinerstraße 3/5

Dresden A

Fest-Geschenke

nur Qualität — aber niedrige Preise

Tafelservice:

23 teilig (für 6 Personen) 19.25, 37.50, 45.65 und höher
43 teilig (für 12 Personen) 41.60, 53.75, 65.90

Kaffeeservice:

Dajoniers (5 teilig) 1.95, 2.85, 4.— und höher
für 12 Personen (15 teilig) 11.75, 15.60, 19.25
ebenso (27 teilig) 18.—, 21.75, 23.25

Trinkglasarmaturen:

Wein 1.35, 2.85, 4.— und höher
Kristall mit Schiff —.45 —.60 —.30 und höher
ebenso im Stiel-Schiff —.70 —.60 —.40
ebenso, aber Bleikristall 1.35 —.95 1.30

Ferner: Römer - Süßweingl. - Kognakschalen - Sektgl. u. s. f.

Außerdem: Eine Fülle Auswahl moderner Geschenke

Spezial-Teeservice — Mokka- und Gedecktaschen — Vasen und Schalen in Porzellan, Keramik, Bleikristall. — Bowlen in Steinzeug, Kristall, Bleikristall Toilette-Garnituren und Zerstückler — Marmorschreibzeuge — Versilberie Platten und Schalen — Rauchverzehrer — Rauchschränke u. s. w. u. s. w.

Gr. 1823

Ältestes Fachgeschäft für Porzellan und Kristall



Carl Anhäuser

Dresden A, König-Johann-Straße

Jugendblätter
Karten - Bildchen
Märkisch
Hohelstraße 97

**Geburts-,
Verlobungs-,
Vermählungs-
und Trauer-**

Anzeigen

solten

Sie

vor allem bei

**Sächsischen
Volkszeitung**

umfassen.

Rundfunk

Deutschlandsender
Sonntag, 22. Dezember

6.00 Aus Hamburg: Galenhon-
zerl; 8.00 Der Bauer spricht —
Der Bauer hört; 9.00 Sonntag-
morgen ohne Sorgen; als Einlage:
Besuch bei Fröhlich; 10.00 Mor-
genfeier; 10.45 Sendepause; 11.00
„Ewiges Baum“ (Gedichte von
Johannes Linke); 11.15 Deutscher
Seewetterbericht; 11.30 Fantasia
auf der Wurlitzer Orgel; 12.00
Aus Köln: Musik zum Mittag;
bzw. 12.55 Zeitzeichen der Deut-
schen Seewarte; 14.00 Kinder-
funkspiel; 14.30 Musikalische
Kurzwelt; 15.00 Ratsschläge zur
Sippenforschung; 15.15 Jüngerer-
musik (Aufnahme aus Budapest);
15.45 Musikalische Kurzwelt; 16.00
Musik am Nachmittag; in der
Pause von 16.50 bis 17.00: Un-
wahrscheinliche Wahrscheinlichkeiten.
Drei unglaubliche Geschichten
von Heinrich von Kleist; 18.00
Das blaue Licht. Auslandsdeut-
sche Weihnachtsgänge; 19.10
Weihnachtsfeier des Gauses Groß-
Berlin (Ansprache Dr. Goebbels);
19.15 Deutschland-Sportecho;
Funkberichte und Sportnachrich-

ten; 19.30 Aus der Singhade-
mle, Berlin: Weihnachtsoratorium
von Joh. Seb. Bach; 21.00 Unferes
Hörers Wunschspiel. Barnabas
von Gecy mit seinen Solisten;
22.00 Wetter-, Tages- und Sport-
nachrichten; anshl. Deutschland-
echo; 22.30 Eine kleine Nacht-
musik; 22.45 Deutscher Seewet-
terbericht; 23.00 Wir bitten zum
Tanz!

Montag, 23. Dezember

6.00 Glöckchenpiel, Tagespruch;
Wetterbericht für die Landwirt-
schaft; 6.10 Funkgymnastik; 6.30
Fröhliche Morgenmusik; bzw. um
7.00 Nachrichten des Drahtlosen
Dienstes; 11.15 Deutscher Seewet-
terbericht; 11.30 Ein vergessener
Weihnachtsbrauch; 11.40 Der
Bauer spricht — Der Bauer hört;
anshl. Wetterbericht; 12.00 Aus
Saarbrücken: Musik zum Mittag;
bzw. 12.55 Zeitzeichen der Deut-
schen Seewarte; 13.45 Neuzeit
Nachrichten; 14.00 Welterl — von
Zwei bis Drei! 15.00 Wetter- u.
Börsenberichte und Programmhin-
weise; 15.15 Thüringer Spielzeug
wandert in die Welt; 15.45 „Stern-
lingen“. Eine Geschichte aus dem
Blauer Gebirge von Alfred Rein;
16.00 Musik am Nachmittag; Bar-
nabas von Gecy spielt; in der

Pause von 16.50 bis 17.00: „Ein-
mal werden wir noch mal...“
Ein kleines Stimmungsstück am
Tag vor Weihnachten; 18.00 „Der
hübsche Tag...“ Sonnenwend-
lieder und Instrumentalmusiken;
18.30 Mittwinterpiel; 19.00 Vor-
weihnachts- und Weihnachtslieder
aus aller Welt; 19.45 Deutschland-
echo; 20.00 Kernspruch; anshl.
Wetterbericht und Kurznachrichten
des Drahtlosen Dienstes; 20.10
Aus Hamburg: „Das Christfest-
lein“, Spieloper in zwei Akten
von Hans Fißner; 22.00 Wetter-,
Tages- und Sportnachrichten; an-
schließend Deutschlandecho; 22.30
Eine kleine Nachtmusik; 22.45
Deutscher Seewetterbericht; 23.00
bis 24.00 Musik zur Guten Nacht.



„STRAHUBA“

macht die Männer flott

denn, was dazu gehört, haben wir in reichem Maße!

Fesche Mode-Hüte

Mk. 8.00, 7.50, 6.50, 5.50, 4.50, 4.00

Rassige eleg. Sportmützen

Mk. 3.00, 2.50, 2.00, 1.50, 1.00

Schöne Ober- u. Sporthemden

Mk. 8.00, 7.50, 6.50, 5.50, 5.00, 4.50

Modische Fest-Krawatten

Mk. 2.25, 1.95, 1.75, 1.50, 1.25, 0.95

Geschmackvolle Schals

Mk. 4.50, 3.50, 2.75, 2.25, 1.75, 0.75

und alle anderen

Weihnachts-Gaben

zu niedrigen

STRAHUBA-Preisen

Straßburger

Hut-Bazar

Wettiner - Ecke Gr. Zwingstraße

Sonntag, den 22. Dez., geöffnet

Wer Möbel liefert seit 55 Jahren,

Beweist, daß die Kunden zufrieden

waren.

Drum merke Dir's und lerne daraus:

Barthel ist auch Dein Möbelhaus!

Möbel-Barthel

Große Pilsenerstraße

Ecke Dippoldswalder Gasse

Mitglied der Tischlerinnung

Dresdner Theater

Spernhaus:

Sonnabend

Der Boerhändler (7.30)

Kurfürst: Wilkin, Kurfürstin:

Angela Kolnich, Adelolde: Jesspha

Koeltzsch, Baron Depo: Böhme

Graf Stanislaus: Schellenberg,

Schnurpel: Lange, Adam: Kremer

Polthaler: Büffel, Christel: Hilde

Clairfried, Schneid: Schmalauer

Emerenz: Johanna Schwarz, Kuk-

tionator: Eubild.

Sonntag

Gartenlaubekalender; Noamalion;

Josephslegende (7.30)

Schauspielhaus:

Sonnabend

Christinda Schlier (7.30)

Sonntag

Christinda Schlier (2.30)

Schwarzbröt und Apfel (7.30)

Romödienhaus:

Sonnabend

Schneeweißchen und Rosenrot (4)

Müffel um Beate (8.15)

Sonntag

Müffel um Beate (8.15)

Schneeweißchen und Rosenrot (4)

Central-Theater:

Sonnabend

Gedlossene Vorstellung

Quirleuleitich (4)

Die Weißha (8)

Sonntag

Quirleuleitich

(11 (Geschl. Vorf.) und 4)

Die Weißha (8)

In höchster Kunst

E.A. Lind

Wohnkunst

Gruß an Dresden!

Nach zirka zwei Jahren kehre ich von meiner Südamerika-
turnee, die mich durch die Länder Brasilien, Uruguay und
Argentinien führte, wieder nach Deutschland und in meine
Heimatstadt Dresden zurück.

Es war schon immer das Ziel meines leider zu früh ver-
storbenen Vaters, dem Ausland wieder einmal zu zeigen, was
deutscher Geist und deutsche Arbeit zuwege bringen.

Ich habe das Werk meines Vaters weitergeführt.

Zwei harte Jahre Pionierarbeit für das Deutschtum im
Ausland liegen hinter mir. Viele bittere Schicksalsschläge für
das Unternehmen Sarrasani. Der Tod meines Vaters, Eisen-
bahnkatastrophen, dreimalige gänzliche Zerstörung meiner
Zirkusanlagen durch Steppenstürme, wilde Hetze verseuchter
Emigrantenblätter; nur weil es Deutschland war, was Sarrasani
dem Ausland zeigte.

Und doch war der Erfolg meiner Mission gewaltig. Durch
eiserne Disziplin meiner gesamten Belegschaft haben wir den
Besuchern, die oft unser Zelt nicht fassen konnte, immer
wieder vieltausendstimmigen Beifall abgerungen. All' die
Brasilianer, Argentinier, Uruguayer, oder wie sie sonst noch
heißen, waren sich einig in dem Urteil: Ja, das kann nur ein
Sarrasani, kann nur ein deutsches Unternehmen!

Genau wie vor 10 Jahren kehre ich auch heute wieder zu-
erst in meiner lieben Heimatstadt Dresden ein. Es ist mir
deshalb ein Herzensbedürfnis, Ihnen allen, meinen Zirkusfreun-
den, schon jetzt hierdurch meinen Gruß entgegen zu bringen.

Die gesamte Gefolgschaft des Zirkus Sarrasani will allen
Dresdnern ein Weihnachts-Festprogramm von ungewöhnlicher
Stärke und Schönheit bieten. Wir hoffen, alle alten Freunde
unseres Hauses in unserer Festvorstellung am

25. Dezember

begrüßen zu können.

Hans Stosch- Sarrasani

BULGE vorm. Köhler, Landhausstr. 6
das reelle Haus der Branche für
Pelz-Mäntel, -Jacken, Füchse



Moderne Beleuchtungen
Heiz- und Kochgeräte
Radioapparate und Zubehör

Elektro-Gräfe
jetzt Wallstraße 12

• neben Möbel-Schubert

Briefumschläge

in der bekannt guten Qualität

1000 Stück nur RM **2²⁰**

Germania Buchdruckerei, Dresden

Sein Traum
soll Wirklichkeit werden!
Schenken Sie ihm
zu Weihnachten
einen schönen
Ltkörwagen oder Rauchtisch
Einzelmöbel
sind Festgeschenke von
bleibendem Wert!
Möbel-Konneberger
Schefelstr. 6 / Tel. 20756

Therese Müller
Schokolade — Kakao
Geschenkartikel in
reichlicher Auswahl
Dresden A, Wettinerstr. 7

Wenn's niemand macht
Oswald Machts!
Möbel aller Art
Schlafzimmer — Herren- und Spiel-
zimmer, Sofas, Chaiselongue-
Küchen
Große Auswahl Billige Preise!
Günstige Zahlungsweise!
Möbel-Machts
Dresden, Kaulbachstraße 31
Ecke Pilsener Straße

Willst Du
schenken
schenke
Pelikan,
einen Füllhalter von
hoher technischer
Vollkommenheit!
RM 13⁵⁰
Rehfeld
Pirnaischer Platz

Der Herzenswunsch Tausender
zum Weihnachtsfest: Eine
moderne Kamera aus unserem
leistungsfähigen Fachgeschäft!
Sie können sich und Ihren An-
gehörigen diesen Wunsch sofort
erfüllen bei
**Photo-
Richter**
Viktoriastr. 6

**in der
Ecke**
steht bei
so manch
genstand
los. — Mit
einer An-
können S
vorteilhaft
kaufen.



Morgen kommt Dresden noch einmal zu Messow & Waldschmidt, denn morgen am **goldenen Sonntag** ist unser Haus wieder von **11-6 Uhr geöffnet**. Wir haben vorgesorgt, daß auch die letzten Weihnachtswünsche so schön verwirklicht werden, wie Sie es bei Messow & Waldschmidt erwarten: durch große Weihnachtswahl und kleine Weihnachtspreise.

MESSOW
WALDSCHMIDT
WILSDRUFFER STRASSE

Krupp-Belichtung
mexler, Engel
MERKISCH
Nobelsstraße 97

In der Ecke

steht bei Ihnen so mancher Gegenstand nutzlos. - Mit Hilfe einer Anzeige können Sie ihn vorteilhaft verkaufen.

UNIVERSUM

UFA-PALAST

ZENTRUM

Lilian Harvey — Willy Fritsch
die große Wahaachüberschneid der Ufa in
„Schwarze Rosen“
Ein Solobild abgeleitet!
Wo. 4,00, 6,00, 8,45 So. 2,00, 4,40, 6,00, 8,00
PRAGERSTRASSE 6

Noch einmal das gewaltige Erlebnis **„Friesennot“**
bis einschließlich Montag, den 23. Dez.
Ab 1. Weihnachtstages: **Der Student von Prag**
Adolf Wohlbrück in
Wo. 4,00, 6,00, 8,45 So. 2,00, 4,40, 6,00, 8,00
WALDENHAUSSTR. 26

Das weltbekannte Lustspiel
„Im weißen Rössl“
Titel werden geleitet über: Hermann Thimig,
Christl Maréyas, Willy Schaffner
Täglich 3,00, 5,00, 7,00, 9,00 Uhr
SEESTRASSE 11

Bettwäsche
Haus- und Küchenwäsche
nur gute Qualitäten
Wäsche-König
22 Wilsdruffer Straße 22

Als Verlobte grüßen

Eine Anzeige in dieser Größe kostet in der Sächs. Volkszeitung nur 5,25 RM. Es ist höchste Zeit, daß Sie uns den Text für Ihre Verlobungs- oder Vermählungsanzeige nunmehr einsenden, damit d. Anzeige i. d. Weihnachtsausgabe noch aufgenommen werden kann



Verlag der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-A. 1, Pollerstraße 17

UT.
Waisenhausstraße 22 Telefon 23000

Bis einschließlich Montag

„Der Königstiger“
mit Iwan Petrovich, Charlotte Susa, Else Elster, Helmuth Rudolph

Ab 1. Weihnachtstages

Es flüstert die Liebe
mit Gustav Fröhlich, Elma Bulla, Thbor von Halmay, Rudolph Carl, Blandine Ebinger

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt
Wo. 4, 6, 15, 8,30 — So. u. Feiertags: 3, 5, 7, 9

Prinzeß-Theater
Dresden, Prager Straße 52

2. Woche!
Tanzmusik

mit Hermann Thimig, Liane Haid, Leo Slezak, Georg Alexander u. Gusti Huber

Eine glänzende Unterhaltung!

Wo. 4, 6¹⁵, 8³⁰ Uhr So. 3, 5, 7, 9 Uhr

DEUTSCH
FÜRSTENHOF-LICHTSPIEL

Silesener Straße 32 — Fernruf 61119 — Straßenbahnlinien 7, 10, 17, 19, 20, 22. Haltestelle Fürstent. Direktion Edgar Schmidt

Bis mit Montag:

„Stille Nacht, heilige Nacht“
Das unsterbliche Lied

Ab 1. Weihnachtstages:

Wenn die Musik nicht wär

Wochentags: 6, 7, 9 Sonntags: 4, 7, 9

Der Ammenkönig
(DAS TAL DES LEBENS)
mit Theo Lingen, Käthe Gold, Richard Romanowsky, G. Knuth, v. Thellmann
Ein Filmwerk, wie es noch nie da war
CAPITOL

Wochentags: 4, 6¹⁵, 8³⁰ Sonntags: 2¹⁵, 4¹⁰, 6²⁰, 8¹⁵

Schenken Sie

Ihren Lieben zu Weihnachten einen **St. Venno-Kalender**
Preis nur 90 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, kath. Pfarrämter und vom Verlag Germania Buchdr., Dresden, Pollerstr. 17



für jede Hand, für jeden Stand

Kern, Uhrmachermeister
Friesengasse 1 a. d. Moritzstr.
A. B. C. Credit

BALDUR

die sparsamen Dauerbrandöfen.
Beholderte Preisliste, Beratung,
Kostenanschlag auf Wunsch

Chr. Garms

Inh. Eckardt
Gr. Zwingerstr. 13, Ruf 16262

Was schenkt ich meinen Bekannten?



Quälen Sie sich nicht mehr länger mit dieser Frage in diesen heiligen Tagen vor Weihnachten! Haben Sie schon daran gedacht daß unterm Lichterschneidten Weihnachtstobum zwischen Schlipfen, Büchern und anderen Geschenken ein so originelles Weihnachtsgeschenk wie der

Wertschein der Sächsischen Volkszeitung

ganz besondere Freude und dankbare Zustimmung bei dem Beschenkten auslösen wird!
Dem Besitzer eines Wertscheins (Wert: 510 RM) wird die Sächs. Volkszeitung auf ein Vierteljahr zugesandt. Wollen Sie sich bei Ihrem Weihnachtsgeschenk ganz besonders aufmerksam zeigen, dann wählen Sie gleich zwei Wertscheine (für ein halbes Jahr). Die Abonnement-Wertscheine sind zu haben beim

Verlag der Sächsischen Volkszeitung
Dresden, Pollerstraße 17.



Sei schlau Mann, — Kauf'ne Naumann!

Wir unterstützen dann die DRESDNER Industrie und ihre fleißigen Arbeiter. WINKLER zeigt uns gern all' die schönen, zweckvollen Nähmaschinen und ist bereitwilligst mit leichter Teilzahlung einverstanden. „Ruhig wagen! Winkler fragen!“

Winkler-Läden
Strußstraße 9 im Winkler-Haus
Kgl. Johannisstr. 39 Prager Str. 36

Schon der erste Tag ein

voller Erfolg!

Ein Name in aller Munde

Winkelman

eine neue Verkaufsstelle für

Dresden

Besichtigen Sie ohne Kauf-
zwang meine großangelegte
Abteilung

Damenkonfektion

Franz H.
Winkelman

Dresden A

(früher Ludwig Bach & Co.)

Wettinerstr. 3/5

3% Edeka - Rabatt!

Job
Wenn
Strumpf
dem Kopf.
ragraphen
Über
ein Schick
fällen viel
Auch
rechten St
was das f
hanna hat
streichend
schnell wie
Sie hatte
gam ihr a
kaufte.
Über
einmal W
besichert d
Joha
nicht allei
sondern a
Dieb, und
Und
ten, so w
„Wif
„Wenn m
dem im S
der 8 m
Schemel u
Eige
ein Kind
wie ein S
Spiel mit
Dan
Ich
Besuch.
mitten in
Hoben no
mit viele
wurden.
Hier
Reich. Je
Brüder i
hatte, der
bischen S
Während
erhielten,
ich weiß
haben, w
fortgunch
dah das
es ein e
mit einer
Was
suchte un
zu erklä
einzeler
man zule
Nach
hatte in
dah me
ich lange
fallen ist
nachten
nahm hi
will ich i
Leben un
Pla
solltest
ich etw
nicht zu
den ga
und so
hartleib
scheiner
Allian
wissen.
es gew
des S
ich.
nicht f
an ein
schnabe
hättest.
edlen
Witme
knurrt
Deine
ein. E
nuppe

DER SONNTAG

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

Johannas Furcht vor Weihnachten

Wenn jemand einen linken Handschuh und einen rechten Strumpf im Warenhaus stiehlt, so schüttelt man bedauernd mit dem Kopf, denkt an eine krankhafte Veranlagung, an den Paragraphen 51, und geht zur Tagesordnung über.

Aber selten denkt man daran, daß sich hinter solchem Tun ein Schicksal verbergen kann, von dem man unter tausend Fällen vielleicht einmal hört.

Auch Johanna hatte sich einen linken Handschuh und einen rechten Strumpf unberechtigterweise im Warenhaus angeeignet, was das scharfe Auge der Hausdetektivin gleich erspähte. Johanna hatte diese Dinge vielleicht mit zärtlicher Gebärde, mehr streichelnd und behutsam an sich genommen, und nicht haltig schnell wie ein gewöhnlicher Dieb. Sie war ja auch kein Dieb. Sie hatte Geld, sogar viel Geld in der Tasche, das der Bräutigam ihr geschenkt hatte, damit sie zu Weihnachten tüchtig einkaufe.

Aber es half ihr alles nichts. Sie dachte: Es ist wieder einmal Weihnachten, und wo andere Freude und Freude erleben, beschert die das Schicksal Elend und Kummer.

Johanna wurde verurteilt zu elf Monaten Gefängnis; nicht allein wegen dem Diebstahl von Strumpf und Handschuh, sondern auch weil sie rückfällig war, ein schon vorbestrafter Dieb, und weil sie flüchtig...

Und jetzt muß ich von dem Schicksal der Johanna berichten, so wie sie es mir selbst in einer stillen Stunde erzählt hat.

„Wissen Sie, 11 Monate ist eine lange Zeit“, begann sie. „Wenn man in dieser Zeit, mit kurzer Unterbrechung, etwa dem im Kreis-Gefängnis, auf einen Raum angewiesen ist, der 3 m lang und 2 m breit ist, und man sich zwischen Tisch, Schmel und Klappbett bewegt, kommt man zum Nachdenken...“

Eigentlich fing es mit dem Kriege an. Vorher war ich ein Kind wie viele andere, nur daß der frühe Tod der Mutter wie ein Schatten in mein Dasein fiel. Aber ich vergaß es im Spiel mit den andern.

Dann kam der Krieg. Ich war gerade 15 Jahre alt und bei Verwandten zu Besuch. Als diese mich nach Hause schickten, fuhr unser Zug mitten in den Krieg hinein. Die Russen, die schon auf deutschem Boden vorgerückt waren, gingen unseren Zug ab, und ich kam mit vielen andern in ein Sammellager, wo wir interniert wurden.

Hier sah ich zum erstenmal den Unterschied von Arm und Reich. Ich hörte von daheim, daß mein Vater und meine beiden Brüder in den Krieg gezogen waren, und ich niemand mehr hatte, der sich um mich kümmerte. So war ich allein auf das bißchen Hab und Gut angewiesen, das ich gerade bei mir hatte. Während die andern im Lager nun Sachen von daheim geschickt erhielten, bekam ich nichts. Da erwachte auf einmal in mir, ich weiß nicht, wie es kam, die Sucht, auch einmal etwas zu haben, was ich selbst nicht besaß. Und so fing ich an, Sachen fortzunehmen, zu stehlen... Aber ohne Überlegung, und ohne, daß das Gestohlene für mich einen Nutzen hatte. Einmal war es ein einzelner weißer Glashandschuh, dann ein Lackschuh mit einer Spange, die mir besonders gefiel.

Man schalt mich oft deshalb, wenn jemand seine Sachen suchte und sie bei mir fand. Ich wußte es dann oft selbst nicht zu erklären, wie ich an den Besitz gekommen war. Und da ein einzelner Handschuh schließlich für mich ohne Wert war, ludte man zuletzt über mich und die Sache war erledigt.

Nach einem Jahr wurde ich aus dem Lager entlassen. Ich hatte inzwischen gehört, daß meine Brüder gefangen waren und daß mein Vater noch im Felde war. Aber auch von ihm hatte ich lange nichts gehört. Heute weiß ich, daß auch er damals gefangen ist. So stand ich jetzt allein in der Welt. Es war Weihnachten 1918! Ich kam in den Westen, an den Rhein, und nahm hier eine Stellung an. Die Verstrickung dieser Jahre will ich übergehen. Ein Mann trat hier zum erstenmal in mein Leben und brachte mich in schwere Schuld. Wie eine Flucht war

es, als ich mit 18 Jahren nach Berlin kam und hier untertauchte. Der Krieg war zu Ende, und wieder kam die unselbige Leidenschaft, die Sucht, im Warenhaus zu nehmen, was mir für den Augenblick begehrenswert erschien. Und so wurde ich in einem Jahr dreimal straffällig. Immer war es dasselbe Vergehen. Ich wußte schließlich nicht, was ich mehr fürchten sollte, die Strafe oder die Sucht, Dinge zu nehmen, die mir nicht gehörten.

Wieder war es Weihnachten. Und ich wußte, zu Weihnachten geschah immer etwas, was Trübsal in mein Leben brachte. Wenn andere sich freuten, so bangte ich, wenn das Weihnachtsfest herannahte. Ich wußte, es geschah wieder etwas. Ich war schon ganz verzweifelt, als Weihnachten 1922 herannahte. Da war noch eine Strafe, die ich abzubüßen hatte. Wann würde man mich holen?

Und schließlich wollte ich dem allen entfliehen und meinem Leben ein Ende setzen. Aber das Messer ging nicht tief genug. Menschen, wollte ich meinem Geschick auf andere Weise entgehen. Ich beschloß, ein neues Leben zu beginnen und als ein neuer Mensch in der Millionenstadt unterzutauken. Ich legte mir einen falschen Namen zu.

Aber jetzt begann für mich eine noch viel größere Pein. Zehn Jahre lang führte ich ein ordentliches, arbeitsames und von aller bösen Sucht befreites Leben. Aber zehn Jahre lang lebte ich auch einen Mann, und dieser Mann liebte mich, und der Mann drängte immer wieder auf Heirat. Und zehn Jahre mußte ich ihn vertragen. Denn er wußte nicht, daß ich einen

falschen Namen führte und kannte nicht meine Vergangenheit. Ich fürchtete nur, den Mann zu verlieren. Deshalb schweig ich zehn Jahre lang.

Es war wieder kurz vor Weihnachten und die letzte. Wir waren verlobt. Ich sollte Einkäufe besorgen. Zweihundert Mark hatte ich noch in der Tasche. Und als ich im Warenhaus war, überkam mich wieder die alte Leidenschaft und ich nahm einen seidenen Florstrumpf und einen Rappahandschuh...

Sie wissen nun alles. Sie hielt inne. Es wirkte sie in der Reife. Ihrem natürlichen Fühlen und Denken kam wieder dieser unselbige Hang deutlich zum Bewußtsein. Aber ich wußte, sie dachte nicht an den Paragraphen 51. Sie hatte wieder 11 Monate verbüßt und stand nun vor ihrer Entlassung. Weihnachten war wieder vor der Tür. Sie hatte alles verloren, zuletzt den geliebten Mann, den sie ja zehn Jahre hindurch geliebt hatte. Was konnte ihr dieses Fest des Friedens und der Freude noch Schlimmeres bringen? Freude den Menschen auf Erden, die eines guten Willens... War sie nicht immer guten Willens? Und dennoch ward ihr kein Friede...!

Und schließlich sagte ich: „Es gibt auch ein Maß des Leidens. Gott schickt uns nicht mehr als wir ertragen können.“

Und ich wußte wieder, weshalb ich denn zu ihr gekommen war. „Zehn Jahre sind eine lange Zeit, und 11 Monate nicht minder“, sagte ich. „Denn es kommt ganz darauf an, wie man sie erträgt. Der Druck der zehn Jahre ist nun von Ihnen genommen und alle Schuld ist getilgt. Ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, daß der Mann, der zehn Jahre wartete, auch dieses eine und letzte Jahr noch gewartet hat — auf Sie. Und an Heiligabend werden Ihnen die Glocken klingen wie nie zuvor: Freude den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“

Weihnachtsmärchen / Von Franz Pocli

In einem Häuschen am Eingang eines Waldes lebte ein armer Tagelöhner, der sich mit seiner mühsam sein Brot verdiente. Er hatte eine Frau und zwei Kinder, ein Knäblein und ein Mägdelein. Das Knäblein hieß Valentin und das Mägdelein Marie, und sie waren gehorsam und fromm zu der Eltern Freude und halfen ihnen fleißig bei der Arbeit.

Als die guten Leute eines Winterabends, da es draußen schneite und wehte, zusammensahen da pochte es leise an das Fenster, und ein feines Schimmchen rief draußen: „O laßt mich ein in euer Haus! Ich bin ein armes Kind und habe nichts zu essen und kein Obdach und meine, schier vor Hunger und Krost umzukommen. O laßt mich ein!“

Da sprangen Valentin und Marielchen vom Tisch auf, öffneten die Türe und sagten: „Komm herein, armes Kind, wir haben selber nicht viel, aber doch immer mehr als du, und was wir haben, das wollen wir gern mit dir teilen.“ Das fremde Kind trat ein und erwärmte sich am Ofen die erstarrten Glieder, und die Kinder gaben ihm zu essen, was sie hatten, und saaten: „Du wirst wohl müde sein. Komm, leg dich in unser Bettchen, wir wollen auf der Bank schlafen.“

Da sagte das fremde Kind: „Danke es euch mein Vater im Himmel.“ Sie führten den kleinen Gast in ihr Kämmerlein, legten ihn zu Bett, deckten ihn zu und dachten sich: „O wie gut haben wir es doch! Wir haben unsere warme Stube und unser Bettchen; das arme Kind aber hat gar nichts als den Himmel zum Dach und die Erde zum Lager.“ Als nun die Eltern zur Ruhe gingen, legten sich Valentin und Marie auf die Bank beim Ofen und sagten zueinander: „Das fremde Kind wird sich nun freuen, daß es warm liegt. Gute Nacht!“

Die Kinder aber hatten kaum einbe Stunden geschlafen, da erwachte die kleine Marie und weckte leise ihren Bruder und sagte: „Valentin, wach auf, wach auf! Hör doch mal die schöne Musik vor unserem Fenster!“ Da rief sich Valentin die Augen und lauschte. Es war ein wunderbares Klängen und Ein-

gen, das sich vor dem Hause vernehmen ließ. Und ganz deutlich hörten sie die Worte:

O heil'ges Kind, wir grüßen dich mit Harfenklang und Lobgesang.

Du liegst in Ruh, du heilig Kind; wir halten Wacht in dunkler Nacht.

O heil' dem Haus, in das du hehrst! Es wird beglückt und hoch entzückt!

Als die Kinder das hörten, befiel sie eine freudige Angst; sie traten ans Fenster, um zu schauen, was draußen geschähe. Da sahen sie im Ofen das Morgenrot glänzen und vor dem Hause viele Kinder stehen, die goldene Harfen in den Händen hatten und mit silbernen Kleidern angezogen waren. Erstaunt und verwundert ob dieser Erscheinung starrten sie zum Fenster hinaus. Da berührte sie ein leiser Schloß, und als sie sich umwandten, sahen sie das fremde Kind vor sich stehen. Das hatte ein Kleid an von funkelndem Gold und auf dem Haupte eine Krone und sprach zu ihnen: „Ich bin das Christkindlein, das in der Welt umherwandert, um frommen Kindern Glück und Freude zu bringen. Ihr habt mich beherbergt diese Nacht, indem ihr mich für ein armes Kind hiellet, und ihr sollt nun meinen Segen haben.“

Da ging es mit den Kindern hinaus, brach ein Reiselin von einem Tannenbaum, der am Hause stand, pflanzte es in den Boden und sprach: „Das Reiselin soll zum Baume werden und soll euch alljährlich Früchte bringen.“ Und alsobald verwandelte es sich in den Esel. Das Tannenreis aber hob sich empor und ward zum Weihnachtsbaum; der aber war behangen mit goldenen Kugeln und Silbermünzen und blühte alle Jahre einmal.

Die goldene Woche beginnt

Plauderei am Wochenende

Von Marabu.

„Nüsse essen macht klug!“ behauptete Kilian. „Du solltest auch mehr Nüsse essen.“

„Ich halte mich lieber an die Kefsel“, entgegnete ich etwas ärgerlich. Denn der gute Kilian war heute gar nicht zur Unterhaltung zu gebrauchen; er tat nichts als den ganzen Abend Nüsse knacken. „Kefsel sind gesund und fördern die Verdauung. Davon wird man weder hartleibig noch hartmüdig. Und letzteres mindestens scheinen die Nüsse heute abend bei Dir zu bewirken.“

„Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“, lachte Kilian und knackte eine neue Nuss auf. „Du solltest doch wissen, daß jetzt der Goldene Sonntag daran ist. Da ist es gewissermaßen zeitgemäß, sich in der goldenen Tugend des Schweigens zu üben.“

„Man kann jede Tugend übertreiben“, behauptete ich.

„An einer solchen Übertreibung wirst Du gewiß nicht sterben“, nickte Kilian freundlich. „Vor allem nicht an einer Übertreibung der Nächstenliebe, alter Rörgel-schnabel. Wenn Du mehr Verständnis für Nächstenliebe hättest, würdest Du ja beoreifen, daß ich nur aus diesem edlen Motiv schweige. Muß man denn immer seinen Mitmenschen mit nichttönendem Geschrei lästig fallen?“

„Wenn Du nichts Geschlechteres zu reden weißt“, knurrte ich, „dann ist es freilich besser, Du läßt weiter Deine goldene Tugend und ihr Nüsse.“

Zum Glück trat in diesem Augenblick Chrysofostomus ein. Er war im Schianzug und voll guter Laune.

„Kinder, Ihr hocht hier hinter dem Ofen und nuppelt Glühwein“, tadelte er, „das ist aber wirklich

unrecht! Seht Euch lieber an, was für einen herrlichen Winter uns der Himmel just zum Beginn der Weihnachtswochen geschenkt hat! Wenn Ihr die schneebehangenen Bäume in der Heide seht, dann müßte Euch doch das Herz aufgehen: Ein ganzer Wald voll von überirdisch gepupkten Christbäumen!“

„Das fehlte mir gerade!“ brummte Kilian. „In die Heide hinausgehen! Damit ich mir nasse Füße hole!“

„Da zieh Dir halt ganze Stiefel an!“ lachte Chrysofostomus herzlich. „Ein paar Wasserdichte wirst Du ja wohl noch austreiben können. Winterluft ist gesünder als Ofenwärme. Wollt Ihr vielleicht die ganze Woche hier hocken und Trübsal blasen? Dann bitte ohne mich! Ich fahre ins Erzgebirge: Shi fahren!“

„Jawohl“, zitierte ich aus dem erzgebirgischen Schneeschuhfahrerlied: „Wer die Hamit will versteh, der muß raus geh!“

„Ganz richtig!“ freute sich Chrysofostomus. „Kinder, wir Skifahrer sind ja so glücklich, daß es endlich einen richtigen Schnee gegeben hat! Wer das noch nicht erlebt hat, wie herrlich Weihnachten droben im Gebirge ist, wo die Bäume dick verschneit sind, so daß sie aussehen wie pelzermummelte Eskimos, wo in der heiligen Nacht die Glocken heraus aus den Tälern und über die Berge klingen, wo all der heimliche alte Weihnachtszauber noch lebendig ist — wer so ein Weihnachten noch nicht mitgemacht hat, der kann nicht ahnen, wie schön das ist!“

„Na, dann alles Gute!“ verbeugte sich Kilian. „Und hoffentlich hält der schöne Schnee bis zu den Feiertagen!“

„Fährst Du denn die ganze Weihnachtswochen weg?“ erkundigte ich mich.

„Natürlich!“ bejahte Chrysofostomus. „Sieh mal, die Feiertage fallen diesmal so schön mitten in die Woche.“

Montag und Dienstag arbeitet unser Büro sowieso nicht. Freitag und Sonnabend habe ich mir Ferien genommen. Denn wegen zwei Tagen noch einmal anfangen zu arbeiten — das lohnt wahrhaftig nicht!“

„Das ist wirklich diesmal eine goldene Weihnachtswochen“, nickte ich neidvoll, „wenn man sie so ausnützen kann! Wer freilich Weihnachtssdienst hat, wird ganz anderer Ansicht sein.“

„Deswegen nur keine Mißgunst“, lachte Kilian, der allemal seine gute Laune wieder gewann. „Denn eigentlich ist das doch das richtige, daß man ein hohes Fest mindestens eine Woche lang feiert. Wenn wir recht berichtet sind, haben unsere Vorfahren, die alten Germanen, es schon so gemacht. Und im Mittelalter war es selbstverständlich, daß Hochfeste wie Weihnachten nicht unter acht Tage Dauer gefeiert wurden.“

„Die heutigen zwei Feiertage sind da nur noch erbärmliche Überreste vergangener Glanzes“, stimmte ich zu. „Nur unsere Urarabväter haben drei Feiertage eingehalten. Schade, daß das Arbeitsstempo des Maschinenzeitalters diese alten Festzeiten, die wirkliche Volksferien waren, so geschmälert hat!“

„Und um so erfreulicher“, rief Chrysofostomus, „wenn die Günst des Kalenders es einmal gestattet, die goldene Woche der Weihnacht in aller Schönheit zu feiern! Die soll ausgekostet werden — darauf könnt Ihr Euch verlassen!“

„Aber was machen wir, die wir nicht ins Erzgebirge fahren können?“ fragte ich.

„Nüsse essen“, sagte Kilian. „Das macht klug.“

„Hör' endlich mit Deinen Nüssen auf“, rief ich zum Guten, „sonst erschöpft sich mein Vorrat an Nächstenliebe. Der Vorschlag, einen Heidebummel zu machen, ist garnicht schlecht.“

„Jedenfalls Bewegung in freischer Luft“, nickte Chrysofostomus. „Besonders wenn Ihr doch sonst die ganze Woche in geschlossenen Räumen arbeiten müßt. Wenn

Weihnachtsmond, du heller, . . .

Weihnachtsmond, du heller,
ei, du kamst ins Land!
Derzen schlagen schneller,
selbst der Rohn im Keller
freut sich auf den Brand!

Strophe summt und Schiene,
über jedem Haus
starrt am Kamine
weil die Partigardine
von Sankt Nikolaus!

Vor den Löden drücken
sich die Nasen platt
Kinder voll Entzücken,
denn Geschenke schmücken
schon das Fensterbrett.

O, die bunten Mengen!
Wie das locht und brennt!
Tausend Wünsche drängen,
und an Schnüren hängen
Kränze des Advent!

Welcher gehn die Schritt,
blanker ist der Blick,
festlich jede Bitte,
und an jedem Tritte
hängt schon Weihnachtsglück!

Weihnachtsmond, du lichter,
zauberst Freundschaft
uns auf die Gesichter —
selbst dem armen Dichter
machst das Herz du weicht!

Sparsamkeit ist nicht immer gut

„Schwerenot!“ mußte der Bäckermeister Niedermayer,
seit langem anständig in einer kleinen Südbayerischen Stadt,
seinem Jungs Luft machen, „dies Weibsbild ist daran schuld,
daß meine Wenden nicht mehr abgehen.“

Der Junge las die Adresse, fand, daß er sich die Marke
sparen würde, und löste sie behutsam ab. Dann ließ er persönlich
in den Laden des Konkurrenten und gab den Brief mit
einem „schönen Gruß von me'm Vata“ dem „Weibsbild“ ab.

Am gleichen Tage noch erschien, mit einem großmächtigen
Knäuel bewaffnet, der Konkurrent in Herrn Niedermayers
Laden und schlug ihm den Weibstaub aus dem Anzug. Erst als
beide Bäckermeister geschunden und zerhauen in ihrer
Wut innehielten, erfuhr Niedermayer, wem er diesen unerwarteten
Besuch zu verdanken hatte. Aber das konnte ihm
jetzt auch nichts mehr helfen.

Tuberkulose mit Bankkonto

Die Folgen einer falschen ärztlichen Prognose.

Der Mensch ist undankbar, das beweist der Fall eines jungen
Amerikaners, der dem sicheren Tod entrann, nun aber doch wieder
nicht zufrieden ist. Dieser junge Mann kam vor über zwei
Jahren als Schwelgenkrankter nach Kalifornien, konsultierte
dort die bekanntesten Spezialisten und erhielt dann schließlich
auf seine dringlichen Bitten von einem der Ärzte auch seinen
Wein eingeschickt. Keine zwei Jahre wurde es der Patient
mehr auf dieser Welt mitmachen, so erklärte ihm der Spezialist.
Dazu sei seine Krankheit schon viel zu weit fortgeschritten.

Der junge Mann war ob dieser Auskunft nicht einmal
unzufrieden, sel es, daß er sich mit seinem Los bereits abgefunden
hätte, sei es, daß ihm die Wahrheit lieber war als diese ewigen
ungewissen Andeutungen. Aber leben, leben wollte er die
beiden letzten Jahre, die ihm noch geschenkt waren, in ausgiebiger
Weise — das hatte er schon längst beschlossen, wenn es einmal
so weit sein würde. Er ging also hin, hob sein gelamtes Bank-
konto im Laufe der nächsten Monate ab und verbrachte sein
Vermögen in Herrlichkeit und Freuden. Wozu sollte er auch

man sich das richtig überlegt, ist unsere Zivilisation doch
eine rechte Sklaverei. Gefangene unserer Arbeit sind
wir Stadtmenschen alle, abgedrückt von Gottes freier
Natur. Nur daß wir gerade unsere Türen selber auf-
schließen dürfen . . .

„Er hat den Ferienfimmel“, nickte Kilian be-
bauert. „Mitten im Winter eine bemerkenswerte Er-
scheinung! Früher gab es diese Geisteskrankheit nur im
Sommer. Das kommt halt vom Wintersport . . . Was
mich betrifft, ich fühle mich als „Gefangener“ eines gut-
geheizten Zimmers im Winter ganz wohl. Und statt mir
im Schnee oder auf dem Eise kalte Beine zu holen, höre
ich lieber eine gute Oper oder schaue mit meiner Jün-
gerin ein Weihnachtsmärchen an. Das ist immer sehr er-
baulich. Denn im Märchen geht es im Gegensatz zur
Wirklichkeit immer so aus, wie es sein soll . . .“

„Aber noch ailt es ein gräßliches Wagen!“ erinnerte
ich mich und die Freunde. „Am goldenen Sonntag wird
es in der Stadt schön voll sein von Menschen, die alle
noch Weihnachtsgeschenke besorgen müssen. Das wird
manchmal eine drangvoll fürchterliche Enge geben!“

„Ist den Leuten ganz recht!“ behauptete Kilian
ungerührt. „Warum denken sie nicht rechtzeitig daran?
Was sein muß, muß sein. Meine Weihnachtsbesorgungen
habe ich längst erledigt.“

„Hat seine Vorteile!“ gab ihm Chrysothomus recht.
„In Wien oder anderswo hat eine Buchhandlung Anfang
Dezember inseriert: „Kaufen Sie die Bücher, die Sie
Weihnachten verschenken wollen, schon jetzt! Dann kön-
nen Sie selber sie vorher lesen!“

„Das war gar kein übler Rat!“ gab ich zu. „Denn
man bringt manche Menschen, die einem ein Buch ge-
schenkt haben, in die schrecklichste Verlegenheit, wenn
man das Gespräch auf eines dieser Bücher bringt. Sie
kennen vielleicht nur den Einband. Gerade ein Bücher-
geschenk sollte man nicht erst ein paar Tage vor dem Fest,
sondern lange vorher überlegen.“

Der Veilchenstrauß / Von Th. Mühlhause-Vogeler

Die Drehtür mit den hellen, glänzenden Scheiben schob ein
schmales, blaßes Mädel in das Raucherhaus, eine Blumenver-
käuferin, die im flachen, länglichen Korb Veilchen feilbot. Der
ganze Raum duftete nach Frühling. „Schöne Veilchen, meine
Herren, deutsche Veilchen!“

Obwohl keine Dame am Tische saß, nahm Kuno Träger
eines der zierlichen Sträußchen und steckte die Nase tief atmend
hinein.

„Vorleser für Veilchen?“ fragte neckend sein Freund Fritz
Lange.

Träger sah ihn ernst an. „Die Veilchen haben für mich
eine tiefere Bedeutung. Es knüpft sich ein kleines Erlebnis
daran, das ich nie vergessen werde.“

„Erzähle doch“, mischte sich der dritte der Herren ins Ge-
spräch.

„Es sagt euch wahrscheinlich nicht viel, ihr werdet es viel-
leicht langweilig finden; auch ist es eigentlich zu jart für
diese Umgebung.“

„O“, meinte Lange, „nun machst du uns erst recht begierig.“

Kuno denn — wenn es nichts ist, habt ihr es euch selbst
zuschreiben. Also hört: Es war manches Jahr vor dem
Kriege, ich hatte gerade mein Abitur gemacht und durfte nun
an einem Tanzstundenkurs teilnehmen. Ich war ein blühendes
Kind und schlüßtern, und Mutter fand, es würde mir und
meinem gesellschaftlichen Schicksal gut tun. Zuerst langweilte ich
mich schrecklich und fand mich sehr am Plage. Aber in dem
Maße, wie ich lernte, gefiel mir die Sache mehr und mehr, zumal
ich mich in ein sehr hübsches, rotblondes Mädel verliebt hatte,
das mich auch zu bevorzugen schien.“

„Was“, meinte Dr. Blondel, der dritte im Kreise, „sie und
die Veilchen.“

„Gehelich, mein Lieber. Um dieses Mädel rissen sich
die jungen Leute, und dabei fiel es nicht auf, daß ein anderes
Mädel immer kühl und beschelden abseits saß, kein Mensch sich
um sie kümmerte und sie zum Tanzen überhaupt nur kam, wenn
der Tanzlehrer ihr einen Tänzer direkt zuwies. Sie war auch
nichts weniger als hübsch. Hochgewachsen, aber so mager, daß
man gleichsam fürchtete, sich an ihren Knochen zu stoßen; mit
hängenden Schultern und immer gesenktem Kopfe, bot sie ein
so wenig jugendliches und erfreuliches Bild, daß man sich nicht
wundern darf, wenn unsere frisch-fröhliche Jugend vor ihr sich
zurückzieht. Eines Tages aber gab der Tanzlehrer mir einen
Wink. Ich sollte mit Olga Schwarze — so hieß sie — tanzen.
Ich holte sie also mit meiner steifsten Verbeugung, sichtlich
unerfreut, auf meine Angebetete in diesem Tanz verzichtete zu
müssen. Olga mußte etwas davon gemerkt haben, denn wäh-
rend sie sich, leicht wie eine Feder, in meinen Arm legte, sagte
sie leise: „Es tut mir leid, daß Sie durch diesen Affektions-

spaten? Er hatte ja doch für niemanden zu sorgen, und irgend-
eine Entschädigung mußte ihm das Schicksal für seine Leiden
wohl gewähren.“

Die zwei Jahre verrannen. Monat für Monat verging,
ohne daß sich der Tod meldete. Der junge Mann fühlte sich ganz
im Gegenteil viel weniger leidend als früher. Er begab sich
daher eines Tages von neuem zur Untersuchung. Seine Ueber-
zeugung konnte keine Grenzen, als ihm nun der Arzt mitteilte,
daß seine Lungenkrankheit sich in der Zwischenzeit sogar so
günstig entwickelt habe, daß er nunmehr aus aller Gefahr sei.

Diese Diagnose war doch immerhin sehr erfreulich, aber der
undankbare junge Mann, den der Tod so unvermutet aus den
Krallen gelassen hatte, wurde eher wütend. „Und mein Geld,
mein ganzes Bankkonto, das ich inzwischen aufgebraucht habe,
was ist nun damit?“ so brüllte er den Arzt an. Dann ließ er
sporntreulich zum Gericht und reichte eine Schadenersatzklage
über 300 000 Dollar gegen den Arzt, der ihn mit seiner falschen
Prognose angeblich ruiniert hatte, ein. Auf den Ausgang der
Verhandlung mag man gespannt sein. Dessenfalls wird der
amerikanische Richter dem jungen Herrn den Kopf zurechtstellen
und ihm deutlich machen, daß die Gesundheit immer noch mehr
wert ist als ein Bankkonto, auch wenn dieses sich auf 300 000
Dollar beläuft. Be.

„Kenate, Was ließt du denn da wieder für einen
Schmätzer?“

„Das ist kein Schmätzer, Mutti, das ist ein Buch über Kin-
dererziehung! Ich lebe nach, ob ich richtig erzogen werde.“

„Wenn man verheiratet ist, lernt man das“, be-
ruhigt uns Kilian. „Wenn man das ganze Jahr darauf
sparen muß, daß man Weihnachten für seine Familie ein
bißchen nett gestalten kann, dann findet man von selbst
die Zeit zu der Ueberlegung, wie denn das nicht ohne
Mühe zurückgelegte Geld am besten angewendet werden
soll.“

„Für alles dieses sorgen die Heiden!“ wandte Chry-
sothomus ein Zitat reichlich willkürlich an. „Aber Kin-
der, Ihr müßt mich entschuldigen: In einer halben
Stunde geht mein Zug. Wenn ich eine Frau hätte,
würde ich ihr sagen: Weihnachtsgeschenke machen wir uns
nicht, wir fahren zum Wintersport!“

„Ein löblicher Voratz!“ lachte Kilian. „Das ver-
suche mal! Dann kannst selbst Du alter Skiläufer noch
Technik des — Abfahrens lernen!“

„Da können wir also wieder in Ruhe Rüsse essen“,
sagte ich mit leichter Ironie. „Damit wir klug werden!“

„Du wirst ja doch nie klug!“ lehnte Kilian ab,
„Läß mal, ich glaube wir haben für heute genug. Wenn
es am besten schmeckt, soll man aufhören. Das gilt für
die Rüsse wie für den Blühwein und für manches andere.
Und es kann nichts schaden, wenn man zeitig ins Bett
kommt — denn an kurzen Nächten wird die goldene
Woche reich genug sein.“

„Janowli: Je länger die Nächte werden, desto kürzer
werden die Rüsse“, stimmte ich zu. „Eine merkwürdige
Naturerscheinung! Aber die Zeit der längsten Nächte ist
ja nun bald vorbei. Ende Dezember fangen die Tage
schon wieder langsam an, länger zu werden. Dann geht
es unauffällig am Frühling zu . . .“

„Das nenne ich Optimismus“, rief Kilian aner-
kennend. „Aber das ist auch das Beste: Mitten im Win-
ter an die Verleertheit des Frühlings glauben und den
Mut nicht verlieren! Mut und Glaube sind die Sonnen,
die dem goldenen Licht der Weihnacht erst volle Kraft
verleihen. In diesem Geiste: Ein frohes Fest!“

mit mir von Ihrem Vergnügen abgehalten werden.“ Ich
fühlte, wie mir das Blut in die Wangen schloß, ich stotterte
irgendetwas, daß das doch gar nicht an dem wäre, aber sie
lächelte sanft-schmerzlich und wissend. Und dieses Lächeln ver-
ansahnte mich, ihr in die Augen zu sehen, in ein Paar stille,
reihbraune Augen, die den traurigen Ausdruck mißhandelter
Tiere hatte. Die oft in den griechischen Unterrichtsstunden
zitierte „schönäugige Juno“ fiel mir ein, obwohl Olga
Schwarze bestimmt keine Juno an Erscheinung war. Nach dem
Tanze teilte ich meine Vernehmung meinem Freunde und
Schulkameraden Werner Brunngräber mit, und so nahm er sie,
unaufgefordert vom Tanzlehrer, zum nächsten Tanz. Wir
wurden uns klar, daß sie uns selbst tat, und wir beschloßen, nun
bster sie zum Tanze zu holen. Sie sah mich entschieden gern,
denn ihre Blide krächten auf, wenn ich meinen Arm zum
Walzer um sie legte.

Dann kam der Tanzstundenball, der den Eltern unsere
erworbenen Fähigkeiten vorzuführen sollte. Dabei sah ich ihre
Mutter, eine gedrückte, schwe, traurige Frau in den Bleigern,
die mir dankte, als ich einmal neben ihr saß, während Olga
an Brunngräbers Arm einen Rheinländer tanzte, daß ich mich
ihrer Olga so freundlich angenommen hatte. „Daß sie so mager
und elend ausseht, liegt daran, daß sie immer fränkelt. Das
ist ein Kummer mit dem Mädchen“, sagte sie und drückte ein
Spigentüchlein in die Augen.

Ich weiß nicht, wie ich dazu kam, aber als wir hernach
Gesegnet hatten, für die Dame unseres Herzens ein paar
Klumen zu kaufen, da wählte ich Veilchen, weil ich wußte, daß
Olga sie liebte. Und dieses Veilchensträußchen brachte ich nicht
etwa dem rotblonden, lustigen Professorenkinderlein, sondern
der stillen, reihäugigen Olga. Ich sehe noch heute ihr Erglänzen,
das selige Aufleuchten ihrer Augen, höre ihr beglücktes Stam-
meln, ihr „Danke, o wie schön, wie köstlich, vielen Dank!“

Träger schwieg.

„Na und?“ fragte Dr. Blondel. „Was weiter?“

„Nichts weiter“, sagte Träger. „Und auch Lange schwieg.“

„Hast du sie später nicht wieder gesehen? Was ist aus ihr
geworden?“

Träger seufzte leise.

„Nein, ich habe sie nie wieder gesehen, aber doch, ich sah
sie noch einmal. Da lag sie auf einem schmalen, flachen, weißen
Bett, gelblich-bleich, kalt und tot. Sie starb an einem Blut-
sturz wenige Tage nach dem Tanzstundenball. In ihren Händen
hatte sie den Strauß weißer Veilchen. Ich gab ihr einen frischen
Veilchenstrauß mit ins Grab.“

Er schwieg, nahm die Veilchen, steckte sie an seine Jacke und
sagte: „Gute Nacht, für heute.“

Die beiden anderen haben ihm achtsam nach

Sterbende Klöster in Bulgariens Bergen

Sofia, 21. Dezember. In der Zeit der Türkenherrschaft
war Bulgarien das Land, das im Bezugs auf seiner Größe die
meisten Klöster in Europa hatte. Bei einer Bevölkerungsstärke
von kaum mehr als 8 Millionen hatte Bulgarien noch in den
Jahren seiner Befreiungskämpfe 1876 bis 1878 über 100 Klöster,
die von einigen tausend Mönchen bewohnt waren. Im letzten
Jahrzehnt hat sich indessen darin viel geändert. Bulgarien zählt
heute nur noch 80 Klöster mit kaum 400 orthodoxen Mönchen.
In vielen Klöstern lebt überhaupt nur noch ein einziger Eremit,
der, mehr Landwirt als Mönch, sich schlecht und recht durchs
Leben schlägt. Neben dem weltbekannten Rilakloster, das noch
immer 40 Mönche beherbergt, bleiben kaum 8 Klöster, denen
eine gewisse Bedeutung zukommt. Nicht nur in Bulgarien, son-
dern auch in den übrigen Nachbarländern, die eine orthodoxe
Landeskirche haben, sterben die Klöster, die einstmal im Kampfe
um die nationale Wiedergeburt eine führende Rolle spielten,
langsam aus. Aller Voraussicht nach dürfte es nicht mehr lange
bauern, bis die Simandria, die hölzerne Klapper, mit der die
Mönche zum Gebete gerufen werden, verstummt und die verel-
samten Berge die Romanik allein gelassenen Klosterlebens ein-
bilden.

Die Rache des Zahnarztes

Als der Zahnarzt Francesco L. in Buenos Aires
abends spät in seine Wohnung zurückkam, traf er dort ein mehr
als zweifelhaftes Individuum, das vor der Revolvermündung
des Zahnarztes geradezu in ein Nichts zusammensank. Die fin-
stere Gestalt behauptete, von schweren Zahnschmerzen geplagt zu
sein und schon seit Stunden den Zahnarzt zu erwarten. Dieser
nahm den Ritter von der traurigen Gestalt beim Kragen und
kehrte ihn in den Operationstuhl. Er nahm den Eindringler
beim Wort und erwiderte sich eingehend, welcher Zahn denn
schmerze, und zog ihm drei Badenzähne ohne Betäubung. In-
zwischen war die alarmierte Polizei eingetroffen und übernahm
die weitere Behandlung des Mannes, der mit Stemmeln und
Kochgeschüssel den Zahnarzt „konsultieren“ wollte.

Jagdhund erschießt den Jäger

Seltener Unfall in Ostpreußen.

Einem tragischen Unfall ist dieser Tage ein fünfzehnjähriger
Knabe, der Sohn des Landwirts Ziehlitz am Warfauer See,
bei Dirschau zum Opfer gefallen. Zwei befreundete Männer
des Landwirts hatten diesem vorgeschlagen, einmal auf die
Entenjagd zu gehen. Der Vorschlag wurde angenommen, und
alsobald begab sich eine kleine Jagdgesellschaft, begleitet von dem
Hofhund, auf das Feld. Man ließ dann auch auf einen Enten-
schwarm, aus dem ein Tier abgeschossen werden konnte. Der Hof-
hund ließ sofort und holte die Ente. Er war nun aber doch nicht
so gut erzogen, um zu wissen, daß er die Jagdbeute seinem
Herrn zu bringen hatte.

Deshalb legte einer der Jäger die geladene Flinte auf die
Erde und bemühte sich, dem Hund die Ente abzunehmen. Der
Hund war begreiflicherweise sehr aufgeregt, sprang hin und her
und trat dabei plötzlich auf den Abzug. Ein Schuß löste sich,
und der Sohn des Landwirts wurde von der Ladung getroffen.
Mit einer schweren Fleischwunde am rechten Unterschenkel
lief er bewußtlos zu Boden. Er wurde zwar auf dem schnellsten
Wege ins Krankenhaus nach Dirschau gebracht und dort sofort
operiert, starb aber an seiner Wunde.

Gegen den fahrlässigen Jäger ist selbstverständlich eine
Untersuchung eingeleitet worden.

Engagementsproben in einem Berliner Theater. Eine Sän-
gerin singt. „Ihre Stimme ist nicht besonders“, meinte der Oberregisseur,
„aber sie ist sehr musikalisch.“

Der Kapellmeister winkt verächtlich: „Wenn sie musikalisch
wäre, würde sie überhaupt nicht singen.“

„Der Ausgestoßene des Buddha“

Grausame Gesetze in Tibet

Lebenslänglich in Fesseln über die Landstraße

Der amerikanische Gelehrte Supdam Cutting hat mit einem seiner Mitarbeiter eine Reise durch das unbekannte Tibet gemacht und kam dabei durch Gegenden, die noch nie von einem Europäer betreten wurden.

Die Tibeter jener Gegend sind so naturverwachsen, daß ihnen eine Strafe nach europäischen Begriffen nicht sinnvoll erscheint. Der Tod zum Beispiel gilt bei ihnen als Befreiung vom Erdenjoch, er ist eher eine Wohltat als eine Strafe.

Gericht gegen einen Mörder

Einer der Eingeborenen hatte im Streit seinen Nachbarn erschossen. Er wurde vor ein Gericht gestellt, an dem eine Anzahl buddhistischer Mönche teilnahmen. Der ganze Vorgang der Verhandlung wurde verhandelt, wobei es sich herausstellte, daß der Mörder auf den Nachbarn, der ein schönes Weib besaß, ohne Grund eifersüchtig gewesen war.

Das Urteil lautete wohl, daß der Mörder leben müsse,

aber als tot gelten solle. Das heißt, daß man ihn aus der Gemeinschaft ausschließt und ihn eine generelle Achtung trifft. Um diese zu vermindern und ihm auch jede körperliche Bewegungsfreiheit zu nehmen, wurde sein Kopf in ein eisernes Rad gefesselt, und seine Hände und Füße mit eisernen Ketten gefesselt. So behindert, ließ man ihn wieder „frei“.

Ein Leben ohne Tat

Für diesen Mann hätte eine Hinrichtung vielleicht eine Erlösung bedeutet, aber das würde gegen die Strafauffassung verstoßen. Er soll leben, aber er soll daran gehindert werden, jemals die Taten eines freien Mannes zu tun. Er darf nicht arbeiten, denn daran hindert ihn die körperliche Einengung durch die Ketten. Er kann nur mit ganz kleinen Schritten über die Landstraße ziehen, und wo er sich blicken läßt, da wenden sich die Guten von ihm ab.

So wandert denn dieser Ausgestoßene des Buddha durch unermessliches Land, in völlig gerumpelter Kleidung, die ihm bald in Fetzen vom Körper fällt, denn er ist sogar daran gehindert, sich umzukleiden. Er muß vegetieren und ist darauf angewiesen, daß ihm hin und wieder einmal ein gutbergehender Mann heimlich und verstoßen einen Bissen Brot in den Mund schießt.

Niemals können ihm die Ketten wieder abgenommen werden, und wenn er einmal stirbt, dann muß er mit dem Eisen begraben werden.



Der Klosterbrand in Rietberg.

Das Kloster Rietberg, das wertvollste und prachtvollste Gebäude der alten Residenzstadt Rietberg und eines der schönsten Klöster der sächsischen Franziskanerprovinz überhaupt, ist von einem Großfeuer heimgesucht worden. Der Dachstuhl des Klosters sowie der Kirche sind restlos dem verheerenden Feuer zum Opfer gefallen. Das Kloster ist 1619 erbaut worden.

(Weltbild, M.)

Das rote Birett / Vier neue Nuntien traten ihr Amt an

Die durch das Konfistorium zu Kardinalen ernannten Nuntien von Madrid, Paris, Wien und Warschau werden das rote Kardinalsbirett nach überkommenem Brauch am Sitze ihrer bisherigen Amtstätigkeit durch das jeweilige Staatsoberhaupt erhalten. In Spanien und Oesterreich tritt hiermit zum ersten Male der Präsident der Republik an die Stelle des Staatsoberhauptes; auch in Frankreich geschieht es nach der Wiederannahme seiner diplomatischen Beziehungen zum Heiligen Stuhle zum ersten Male, daß sein Staatspräsident die Zeremonie der Birettaufsetzung vornimmt, wohl im Jahre 1935 der Erzbischof von Paris bei der Kardinalsernennung des Nuntius Cerretti die Stelle des protestantischen Staatspräsidenten Doumergue vertrat.

Der Brauch, den beim Konfistorium nicht anwesenden neu-ernannten Kardinalen das Birett zuzuschicken, geht auf das Mittelalter zurück und wurde nicht nur bei im Ausland weilenden Kirchenfürsten, sondern auch in Krankheitsfällen angewandt. So erhielt J. B. Kardinal Carafa, der spätere Papst Paul der Vierte das rote Scheitelhäppchen, das mit dem Birett überreicht wird, am 22. Dezember 1536 in seinem beiderseitigen Krankenzimmer, und auch dem spanischen Kardinal Garcoaqui schickte Pius der Siebente es 1816 an sein Krankenbett. Träger des Birettos ist ein päpstlicher Delegat, während die Aufsetzung durch einen Legaten vorgenommen wird. Seit 1801 gefeselt sich diesen beiden eine dritte Persönlichkeit hinzu, die Offizier der Päpstlichen Nobelgarde sein muß. Die diesbezügliche Vorschrift stammt von Pius dem Siebenten, der bei der Gründung der Nobelgarde ihren verschiedenen Aufgaben auch diese hinzufügte, den außerhalb Roms weilenden Kardinalen die Bottschaft ihrer Krönung und das rote Scheitelhäppchen zu überbringen. Daneben mußte der Nobelgarde das Birett dem Ablegaten übergeben, wenn dieser nicht gleichzeitig mit ihm von Rom aufbrach.

Die Apostolischen Ablegaten wurden in der Vergangenheit von den Päpsten aus der eigenen oder der Verwandtschaft der neuen Fürstentümer gewählt. Auf der Dritte landte 1539 seinen Weisen Hieronymus Farnese, den Herzog von Parma und Piacenza als Ablegaten nach Schottland. Der französische Kardinal Girard dagegen erhielt 1773 das Birett aus den Händen seines Bruders, Häufig ist die Wahl der Päpste auch auf einen Geheimkammerer, und seit dem Pontifikat Pius des Sechsten ist es üblich geworden, die Nuntien der Nuntiatur des Landes, wo die neuen Kardinalen residieren, als Ablegaten zu bezeichnen. Auch der Apostolische Nuntius wurde öfters damit beauftragt, dem Souverän, bei dem er akkreditiert war, das Birett für die in seinem Lande residierenden Kardinalen zu übergeben, ohne aber in diesem Falle den Titel eines Ablegaten zu erhalten. Beim jetzigen Konfistorium wurde nach dem heute schon mehr als hundertjährigen Brauch das Amt des Ablegaten in die Hände der Nuntien an den verschiedenen Nuntiaturen gelegt. Nur in Wien ist eine Ausnahme gemacht worden, indem der dortige Nuntius Kardinal Sibilla seinen zu den Apostolischen Protokollaren gehörenden Bruder als Ablegaten empfangen konnte.

Nachdem das päpstliche Breve verlesen und der neukreierte Kardinal seinen Eid geleistet hat, nimmt der Apostolische Delegat oder Legat, im Falle es sich um einen Souverän handelt, das Birett aus der Hand des Ablegaten. Er ist bei der Zeremonie der Aufsetzung im eigentlichen Sinne der Vertreter des Heiligen Vaters, der den Neukreierten nach dem Geheimen Konfistorium mit der Kardinalsmozette das Birett aufsetzt. Die Legaten waren ursprünglich Apostolische Nuntien oder katholische Landesherren, denen der Brauch der Jahrhunderte das Privileg sicherte, bei den eigenen Nuntien immer die Birettaufsetzung vor-

zunehmen. Ausnahmen gibt es allerdings auch bei dieser Regel. Bei dem 1789 von Pius dem Sechsten zum Kardinal ernannten Prinzen Auersperg konnte Kaiser Joseph der Zweite wegen einer Erkrankung das Amt des Legaten nicht übernehmen und ernannte dazu den Erzbischof von Wien Kardinal Migazzi. Als Gregor der Sechzehnte 1833 den Patriarchen von Venedig Jakob Romio aus Wien zum Kardinalat erhob, nahm der Neukreierte das Birett aus der Hand des Ablegaten entgegen und setzte es sich eigenhändig aufs Haupt.

Auch der rote Kardinalshut wurde in verschiedenen allerdings seltenen Fällen zugleich mit dem Birett von päpstlichen Delegaten überreicht. Seine Aufsetzung ist eigentlich dem Papste in dem eigens dafür ernannten öffentlichen Konfistorium vorbehalten, und nur Kardinalen von königlichem Blut können sich von dieser Regel ausschließen. Von den drei Kardinalshüten, die durch Ablegaten überreicht wurden, trug den ersten Kardinal Albert von Oesterreich, der Sohn Maximilians, der 1577 von Papst Gregor dem Dreizehnten kreiert worden war. Den zweiten landte der gleiche Papst ein Jahr später dem Kardinal Karl von Lothringen, dem Schwager Heinrichs des Zweiten von Frankreich, und den dritten trug Rudolph von Oesterreich, der Bruder Kaiser Franz des Ersten seit 1619.

Die feierliche Zeremonie der Birettaufsetzung ist auf einem großen Desernatde festgehalten, das den früheren Nuntius in Venedig Kardinal Freiherr zeigt, während ihm König Ludwig der Dritte das Zeichen der Kardinalswürde aufs Haupt drückt. Der Feiertag gewöhnlich ein Hochamt voraus, dann wendet sich der Ablegat in einer Ansprache an den Legaten, verhandelt ihm das ihm vom Heil Vater übertragene Amt und legt das päpstliche Breve in seine Hände, das nach der Dankrede des Legaten zur Verlesung gelangt. Darauf nimmt er vom Ablegaten das Birett entgegen und setzt es dem neukreierten Kardinal auf. Die Handlung schließt mit dem Segen des Lebenden, das der Dankansprache des neuen Fürstentümers folgt. Das rote Kardinalsbirett als erstes Symbol der hohen Würde der Fürsten der römischen Kirche immer mit feierlicher Ehrfurcht entgegengenommen wurde, bezeugen in offensichtlichster Weise jene, die nicht einmal wagten, es zu empfangen, wie Kardinal Bembo von Venedig, der sich zur langen Drängen des Tages und des Senates seiner Stadt beugte, aber Kardinal von Toledo, der es zurückwies. Auf der anderen Seite haben viele verdienstvolle Männer aller Jahrhunderte es mit Würde getragen und hoch in Ehren gehalten nach dem Beispiel Heinrichs von Portugal, der 1573 von Pius dem Dritten zum Kardinalat erhoben wurde. Nach dem Tode seines Onkels Sebastian bestieg er den portugiesischen Königsthron, zog aber bei feierlichen Anlässen das Kardinalsbirett der Krone vor, weil er es dem Feiertag, das er trug, für gleichwertig erachtete.

Eine Königin kauft ein

In früheren Jahren ist es eigentlich selten üblich gewesen, daß die Königin Mary höchstpersönlich in den Läden Londons erschien, um dort ihre Einkäufe zu tätigen. Die Königin von London ließ sich die Sachen einfach ins Schloß schicken und traf dann dort ihre Wahl. Diese Dinge haben sich jedoch völlig geändert. Es ist schon seit längerer Zeit keine Seltenheit mehr, daß man die hohen Damen der englischen Gesellschaft und Hofgesellschaft, voran die erste Lady Englands, die Königin Mary, durch die Straßen Londons gehen lassen kann, zahlreiche verpackte Päckchen eigenhändig tragend. Jetzt, wo es auf das Weihnachtsfest zugeht, kann man die englische Königin ganz besonders oft in den bekanntesten Geschäften Londons bei ihren Einkäufen beobachten. Die Königin scheint es sich in den Kopf gesetzt zu haben, in diesem Jahr alle Weihnachtseinkäufe ganz allein zu erledigen. Niemand wird über diesen ihren Voratz glücklicher sein, als ihre Entkinder, die ihr auch in dieser Beziehung blind vertrauen. Nur der königlichen Omama vertrauen sie daher auch ihre geheimsten Wünsche an.

Uebrigens werden die Entkinder dieser englischen Königin von ihr durchaus nicht verwöhnt. „In erster Linie kommen die praktischen Sachen, Kleider, Wäsche und Schuhe“, so soll die Königin auch dieses Jahr wieder erklärt haben. Aber ganz ohne Spielzeug geht es natürlich trotzdem nicht ab. Außer Puppen, Süßigkeiten und Reißbüchern wird daher die kleine Prinzessin Margaret Kofe noch ein Dreirad erhalten, und die kleine Prinzessin Elisabeth bekommt, als leidenschaftliche Kletterin, die sie ist, die gewünschte Reispeltische. Das mit dem neuen Pony zu der Reispeltische, ist allerdings nicht ganz sicher . . .

Queen Mary wird von dem Personal in den Geschäften mit besonderer Vorliebe und Hochachtung bedient. Insofern gibt es nicht, sonst kann die Königin läßt werden. Im übrigen soll die englische Königin nicht nur ein guter, sondern vor allem auch ein angenehmer Kunde sein, der keine besonderen Umstände macht, sondern von vornherein genau weiß, was er will. Und mit solchen Kunden fällt der Umgang wohl leicht. Die Weihnachtsvorbereitungen am englischen Hof beginnen



aus der geschmackvollen großen Auswahl bei GOLDMANN DRESDEN ALTMARKT

„Herr Zeuge, sind Sie mit einer der beiden Parteien verwandt oder verschwägert?“ „Ich glaube kaum, der Kläger ist der Eisenbahnjunker und die Beklagte ist die Stadt.“

Gerade will Müller den Straßenbahnwagen verlassen, da stellt ihn der Schaffner. „Sie haben ja noch gar keinen Fahrchein?“ „Run ja, darum will ich ja auch aussteigen.“

Stille Nacht, heilige Nacht

Die Menschheit hat schon oft gesungen Das Lied, das tief ins Herz gelangt, Froh und feig und doch ganz sadt: Stille Nacht, heilige Nacht!

In stille war die Nacht gewesen, Da zu uns kam das kleine Wesen In dem die Fülle der Allmacht wohnt, In dem die Gültigkeit selbst thront!

Und heilig nennen wir jene Nacht, In welcher Gott Sohn sich dargebracht Für all uns arme, schwache Sänder, Die er dennoch nennt: seine Kinder!

Still und heilig waren die Stunden, Als der Heiland sich eingefunden Auf unsrer kalten, öden Erde, Damit sie warm und lichtvoll werde.

Der Menschheit Sehnen ward gestillt, Das Hoffnung einst nur, das ist erfüllt! Der Heiland hat sich uns dargebracht In dieser stillen, heiligen Nacht!

Karl Wdamegah.

Arme Brigitte

NACHDRUCK ROMAN VON M. R. DAUMAS VERBOTTEN

17. Fortsetzung.

Er ordnete seine Wappensammlung gemeinsam mit ihr, die zehn Jahre lang kein Mensch angerührt hatte und die sicher noch ebenfolange unbeachtet gelegen hätte, wäre Brigitte Mülling nicht nach Loheide gekommen und hätte ihrem Herrn dadurch Veranlassung gegeben, sie in seiner Nähe zu beschließen.

Die Abendstunden aber waren der Musik, dem gemeinsamen Spiel gewidmet.

Alles Wilde, oft Zügellose, das den Charakter der Lohmers kennzeichnete, fiel von ihm ab, wenn er im Sessel lehnte und dem Spiel des Mädchens lauschte, das, wie er glaubte, in Tönen mehr zu ihm und seinem Herzen sprach, als sie es durch Worte je getan hätte, denn wenn sie auch nicht mehr gar so schön und ängstlich ihm gegenüber war wie im Anfang, wenn auch das viele Zusammensein mit ihm sie etwas unbefangener gemacht hatte, so war sie doch noch immer sehr zurückhaltend, eingebend des Unterschiedes ihrer Stellung zueinander, vielleich in der Furcht, eines Tages von seiner Seite unlieblich daran erinnert zu werden, wenn er des Toppis müde und plötzlich den Herrn heraussehren mochte.

Ihm aber wurde, das fühlte er, ihre Gegenwart immer unentbehrlicher.

Er, der trotz seines herrlichen, oft ungestümen Wesens durch die Erziehung einer schöngeligen Mutter so viel Weisheit war, daß er der Schönheit von jeder Form gebührend achtete, konnte sich nicht sattsehen an dem reinen, zarten Profil des Mädchens, das ihm beim Spiel halb zugekehrt, ihn immer von neuem entzückte.

Trotzdem es sonst für Lohmer kein Hindernis gegeben hätte, wenn er etwas zu tun begehrte, so hatte er es noch nie gewagt, über eine dieser zarten Wangen, die leicht zu weissen rosig überhaucht waren, zu streicheln, aus Furcht, das Mädchen zu erschrecken und den Zauber zu zerlösen, der sie langsam aber stetig beide immer mehr einspann.

Einmal, es mochte am Ende der zweiten Woche sein, daß Brigitte sich im Gutschofe befand, sah sie früh gemeinsam in seinem Arbeitszimmer, da sagte Lohmer plötzlich:

„Ich möchte Sie einmal in einem weissen Kleide sehen, Fräulein Brigitte, nicht in diesem ewigen toten Schwarz.“ Helge Rie strömte in ihre Wangen.

Sie senkte rasch die Lider über die verräterischen Augensterne, damit er nicht die Freude sähe, die sie bei seinen Worten verklärte, dann sagte sie leise:

„Ich bin in tiefer Trauer, Herr von Lohmer.“

„Ich weiß es“, erwiderte er rasch, „trotzdem glaube ich nicht, daß Ihr verdorbener Vater etwas gegen den Verstoß gegen das allgemein Liebliche einzumenden hätte, wenn er wüßte, daß Sie einem anderen Menschen eine große Freude damit bereiten.“

Sie schwieg und fuhr in ihrer Arbeit fort.

Auch er kam nicht mehr auf seinen Wunsch von vornhin zurück.

Am Nachmittag aber, als sie zur gewöhnlichen Stunde das Musikzimmer betrat, wo er bereits am Fenster wartend stand, hatte sie ein schlichtes, weiß fallendes, weißes Vollekleid an, ohne jede Verzierung, nur um den schlanken Hals trug sie ein dünnes goldenes Kettchen mit einem kleinen Kreuz daran.

Einen Augenblick starrte er sie ganz überrascht an.

Wie schön das Mädchen war, da eine geheime Freude, ihn also überrascht zu haben, ihr Gesicht verklärte; das reiche Haar mit den leichten Kupfertönen kontrastierte wirksam mit der blendenden Weiße des Kleides.

„Die reizende Ophelia“, entfuhr es ihm unwillkürlich, „Nympe, schließ in dein Gebet all meine Sünden ein!“

Die Röte auf ihren Wangen vertiefte sich, als er sie mit des Dänenprinzen Hamlets huldvollen Worten anredete und fast ohne es zu wollen, antwortete sie mit Ophelias, seiner Liebsten Gruß:

„Mein Prinz, wie geht es Euch seit jowiel Tagen?“

„Donnerwetter“, rief er, und jetzt war er ganz der durchsichtige Lohmer, „und Sie derart in Shakespeares bewandert, daß Ihnen die Dialoge aus dem Hamlet geläufig sind?“

Sie lächelte über sein Staunen.

„Ich habe gerade diese Szenen einmal ins Deutsche überetzt“, gleich darauf erichrt sie, aus ihrer Antwort mußte er ja entnehmen, daß sie irgendwie wissenschaftlich gearbeitet hatte, und das wollte sie doch vermeiden, jetzt noch mehr als zu Anfang ihres Hierseins, denn er hatte sich einmal abfällig über gelehrte Frauen ausgesprochen, hatte sie mit dem altmodischen Ausdruck „Blaustrumpf“ bezeichnet.

„Ach, Sie sprechen Englisch?“ Er fragte es verblüfft, immer Neues entdeckte er an der ehemaligen Magd.

„Ja, mein Vater hatte sich, obgleich er es als Dorflehrer nicht notwendigig gehabt hätte, viel mit Sprachen beschäftigt, von ihm habe ich dann eine ganze Menge gelernt.“

Erk von Lohmer war an diesem Nachmittag zerstreut geblieben.

Brigitte Mülling gab ihm immer mehr zu denken, und sie fürchtete schon, sie habe ihn durch ihre Antwort, die ihm vielleich vorlaut dünken mochte, getränkt, und zog sich erschrocken wieder mehr in sich selbst zurück.

Dieser Vorfall sollte ihr zur Lehre dienen, sich nicht durch die zeitweilige Freundlichkeit ihres Herrn aus ihrer Zurückhaltung herauslocken zu lassen.

Am nächsten Morgen war er wieder ganz der alte, keine Verstimung oder Zerstreutheit wie gestern war ihm mehr anzumerken, im Gegenteil, er behandelte sie heute fast noch rücksichtsvoller als sonst, sie aber war stiller als in letzter Zeit und wieder ein wenig scheu.

Seine Rückkehr zur Stadt schob er indessen immer weiter hinaus.

Einmal in der ersten Zeit hatte er geäußert, er müsse nun bald abreisen, da hatte ihn ein so erschreckter Blick aus den blauen Augen getroffen, daß eine heiße Freude ihn durchströmte.

Nie wieder hatte er in der Folge etwas von der Absicht, von hier fortzugehen, gesagt.

So standen die Dinge in Loheide, als ein Ereignis eintraten sollte, das das Sommeridyll dort jäh zerlöste und den beiden jungen Menschen viel Schmerzen und bitteres Herzleid bringen sollte.

7.

Zwischen den Damen Jewwyl und dem Baron Roderich von Tschlaff war rasch eine tiefe Freundschaft entstanden.

Wie Herta es ihm gefallt hatte, war Tschlaff am Nachmittags nach ihrem ersten Zusammentreffen zum Tez

bel ihnen erschienen und hatte sofort beide Frauen ganz und gar für sich eingenommen.

Die Baronin war zunächst entsetzt, als Herta ihr von der Bekanntschaft aus dem Restaurant und später aus dem Spielhause erzählt hatte.

„Du wirst dir die Partie mit dem Lohmer verschlagen, wenn du jetzt, während er fort ist, einen Verleher mit einem anderen beginnst, denn Lohmer macht mir durchaus nicht den Eindruck, als könne er solche Sachen bei seiner künftigen Braut oder Frau vertragen.“

„Nah“, sagte Herta leichtsinnig, „erstens braucht er es nicht zu erfahren, und zweitens geschieht es ihm schon recht, wenn er mich allein läßt, daß ich mich dann auf meine Art zu unterhalten suche, eine Frau wie mich darf man eben nicht allein lassen“, fügte sie, noch der Worte Tschlaffs eingedenk, hinzu.

„Herta“, sagte die Baronin ernst, „wenn aus dieser Sache mit Lohmer wieder nichts wird, bist du, soweit wie sie schon geblieben war, unrettbar kompromittiert, besonders, da die Affäre mit dem Prinzen damals vorausgegangen ist, dann verschlechtern sich die Aussichten für eine standesgemäße Partie immer mehr, du kennst doch den Herrn, der sich dir da genähert, gar nicht.“

Aber Herta schlug wiederum alle Bedenken in den Wind.

„Für mich kommt doch nur eine standesgemäße Partie in Betracht, Mama, ein anderer Mann als einer unserer Kreise würde sich gar nicht an mich heranwagen, und ich würde auch keinen anderen in meiner Nähe dulden. Dieser Baron von Tschlaff ist ein Kavallerist vom Scheitel bis zur Sohle“, und sie lachte fast übermüht.

„Glaube mir, er würde mich auf der Stelle heiraten, wenn ich ihm das letzte Entgegenkommen zeigte, so sehr hat er sich auf den ersten Blick in mich verliebt.“

Die Mutter schüttelte noch immer zweifelnd den Kopf. „Die Art, wie er deine Bekanntschaft zu machen suchte, gefällt mir nicht“, sagte sie, von den Worten der Tochter wenig überzeugt.

Die Baronesse unterbrach sie jetzt ungeduldig:

„Du hast darin ganz veraltete Ansichten, Mama, in heutiger Zeit denkt man über solche Sachen viel freier, lerne ihn nur erst kennen, und er wird dir nur zu gut gefallen.“

Wie immer flegte auch jetzt Hertas Meinung über die der Mutter, und als Roderich von Tschlaff dann eintraf, konnte die Baronin sich in der Tat nicht verhehlen, daß ihre Tochter mit der neuen Bekanntschaft eine großartige Eröberung gemacht hatte.

Der Mann hatte wirklich alle Eigenschaften, die eine Mutter sich für den Bewerber ihrer Tochter wünschen konnte.

Er war reich, elegant, vornehm, ein tadelloser Kavallerist, und anscheinend sehr verliebt in die Baronesse, wenn er dies auch unter den Formen des guten Tones zu verbergen verstand, aber für das wachsame und prüfende Auge der Mutter war es unverkennbar, daß er vollkommen in den Banden Hertas lag und daß er sich nur mit Mühe zurückblet, nicht schon heute bei diesem ersten Besuche von seinen Wünschen und Absichten zu sprechen, die alle darin gipfelten mochten, die Baronesse für sich zu gewinnen und baldmöglichst offiziell um sie zu werden.

Er erzählte auch der Baronin, ganz ohne den Eindruck müßigen Prahlens zu erwecken, was angehts der schätzbaren Eleganz der Wohnung, in der er sich befand, als Taktlosigkeit hätte gewertet werden müssen, von seinem Gute in der Schweiz, von seinen Besitztümern und dem unabhängigen Leben, das er dank seines Reichtums zu führen imstande war und daß er einer Frau ein glänzendes Los an seiner Seite zu bieten vermöge, offensichtlich um die Mutter seiner Angebeteten sogleich über seine Verhältnisse zu unterrichten und sie durchlöcken zu lassen, daß juit ihre Tochter die Glückseligkeit sei, der er ein so schönes Los bieten wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Theater = Wochen Spielpläne

Sächsische Staatstheater, Opernhaus: 22. Dezember (7.30) Gartenlaube-Kalender; Pymallion; Josephskinder. Außer Anrecht. — 23. Dezember (7.30) Martha. Anrecht A. — 24. Dezember geschlossen. — 25. Dezember (7) Wida. Außer Anrecht. — 26. Dezember (6) Lohengrin. Außer Anrecht. — 27. Dezember (7.30) Don Juan. Für Dienstag-Anrecht A vom 24. 12. — 28. Dezember (8) Rigoletto. Für Donnerstag-Anrecht A vom 28. 12. — 29. Dezember (6) Die Weisfänger von Nürnberg. Außer Anrecht. — 30. Dezember (7.30) Der Troubadour. Außer Anrecht. — Schauspielhaus: 22. Dezember (2.30) Christkind's Schleier. — (7.30) Schwarzbrot und Rapsel. Uraufführung. Außer Anrecht. — 23. Dezember (8) Zu ebener Erde und erster Stock. Anrecht A. — 24. Dezember geschlossen. — 25. Dezember (2.30) Christkind's Schleier. — (8) Schwarzbrot und Rapsel. Außer Anrecht. — 26. Dezember (2.30) Christkind's Schleier. — (8) Zu ebener Erde und erster Stock. Außer Anrecht. — 27. Dezember (2.30) Christkind's Schleier. — (8) Der andere Feldherr. Anrecht A. — 28. Dezember (8) Schwarzbrot und Rapsel. — 29. Dezember (2.30) Christkind's Schleier. — (8) Schwarzbrot und Rapsel. Für Mittwoch-Anrecht A vom 26. 12. — 30. Dezember (8) Der andere Feldherr. Anrecht B.

Central-Theater Dresden. Montag, 23. 12. (8) Gastspiel Dell Dreizer: Ein Kaiser ist verliebt. — Dienstag, 24. 12. geschlossen. — Mittwoch, 25. 12. und Donnerstag, 26. 12. (2) Quirlequitsch. — (6 und 8.15) Ein Kaiser ist verliebt. — Freitag, 27. 12. und Sonnabend, 28. 12. (4) Quirlequitsch. — (8) Ein Kaiser ist verliebt. — Sonntag, 29. 12. (2) Quirlequitsch. Geschl. Vorst. — (5) Quirlequitsch. — (8) Ein Kaiser ist verliebt. — Montag, 30. 12. (4) Quirlequitsch. — (8) Ein Kaiser ist verliebt. — (Ausweise Kraft durch Freude haben zu allen Vorstellungen Giltigkeit.)

Komödienhaus Dresden. Montag, 23. 12. (8.15) Räffel um Beate. — Dienstag, 24. 12. keine Vorstellung. — Von Mittwoch, 25. 12. bis Montag, 30. 12. täglich (4) Schneeweißchen und Rosenrot. — (8) Räffel um Beate.

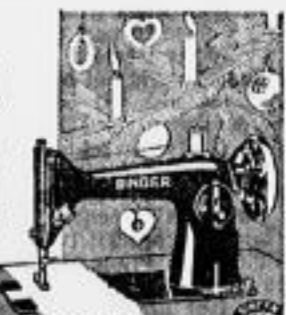
Städtische Theater Leipzig. Neues Theater: Sonntag, 22. 12. (19.30) Arabella. — Montag, 23. 12. (20) Hämnel und Gretel; König Rühnacker. — Dienstag, 24. 12. geschlossen. — Mittwoch, 25. 12. (18.30) Lohengrin. — Donnerstag, 26. 12. (19) Carmen. — Freitag, 27. 12. (20) Tiesland. — Sonnabend, 28. 12. (20) Hämnel und Gretel; König Rühnacker. — Sonntag, 29. 12. (19.30) Wiener Blut. — Altes Theater: Sonntag, 22. 12. (18) Peterdorns Mondfahrt. — Montag, 23. 12.

(17) Peterdorns Mondfahrt. Geschl. Vorst. — Dienstag, 24. 12. geschlossen. — Mittwoch, 25. 12. (15.30) Peterdorns Mondfahrt. — (20) Hofjagd in Steineich. — Donnerstag, 26. 12. (15.30) Peterdorns Mondfahrt. — (20) Hofjagd in Steineich. — Freitag, 27. 12. (16) Peterdorns Mondfahrt. — (20) Hofjagd in Steineich. — Sonnabend, 28. 12. (16) Peterdorns Mondfahrt. — (20) Hofjagd in Steineich. — Sonntag, 29. 12. (14.30) Geschl. Vorst. — (20) Hofjagd in Steineich.

Leipziger Schauspielhaus. 22. Dezember (11) Geschl. Vorst. — (16) Aschenbrödel. — Abends Geschl. Vorst. — 23. Dezember (16) Aschenbrödel. — Abends Geschl. Vorst. — 24. Dezember geschlossen. — 25. Dezember und folgende Tage (20) Krätzl-Parli. — Das Weihnachtsmärchen Aschenbrödel wird täglich 18 Uhr zu kleinen Preisen gespielt.

Städtische Theater Chemnitz. Opernhaus: Sonnabend, 21. 12. (4.30) Der silberne Bergmann. — (8) Die lustigen Weiber von Windsor. — Sonntag, 22. 12. (2) Der silberne Bergmann. — (6) Der silberne Bergmann. Geschl. Vorst. — (8) Die blaue Mazur. — Montag, 23. 12. und Dienstag, 24. 12. keine Vorstellung. — Mittwoch, 25. 12. (2) Der silberne Bergmann. — (6) Die Weisfänger von Nürnberg. — Donnerstag, 26. 12. (3) Der silberne Bergmann. — (7.30) Eine Nacht in Venedig. — Freitag, 27. 12. (3.30) Der silberne Bergmann. — (8) La Traviata. — Sonnabend, 28. 12. (3.30) Der silberne Bergmann. — (8) Boris Godunoff. — Sonntag, 29. 12. (3) Der silberne Bergmann. — (7.30) Eine Nacht in Venedig. — Montag, 30. 12. (8) Die blaue Mazur. — Dienstag, 31. 12. (7) Lauf ins Glück. — Mittwoch, 1. 1. (8) Der silberne Bergmann. — (7) Wienzi. — Donnerstag, 2. 1. (8.30) Der silberne Bergmann. — (8) Carmen. — Freitag, 3. 1. (8.30) Der silberne Bergmann. (8) Die Einführung aus dem Serail. — Sonnabend, 4. 1. (8.30) Der silberne Bergmann. — (8) Eine Nacht in Venedig. — Sonntag, 5. 1. (2) Der silberne Bergmann. — (6.30) Die Walküre. — Schauspielhaus: Sonnabend, 21. 12. (8) Der Strom. — Sonntag, 22. 12. (8) Tovarisch. — Montag, 23. 12. (8) Hilde und die 4 P. — Dienstag, 24. 12. keine Vorstellung. — Mittwoch, 25. 12. (7.30) Das Räthchen von Heilbronn. — Donnerstag, 26. 12. (8) Lady Windermere's Fächer. — Freitag, 27. 12. (8) Das Räthchen von Heilbronn. — Sonnabend, 28. 12. (8) Lady Windermere's Fächer. — Sonntag, 29. 12. (8) Im bunten Rod. — Montag, 30. 12. (8) Lady Windermere's Fächer. — Dienstag, 31. 12. (7.30) Schurich! — Mittwoch, 1. 1. (8) Das Räthchen von Heilbronn. — Donnerstag, 2. 1. (8)

Frohe
Weihnachten
durch eine
SINGER
Nr. 201 oder Nr. 88
Deutsches
Erzeugnis



Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Dresden - A., Prazer Straße 17 (Singerhaus)

Lady Windermere's Fächer. — Freitag, 3. 1. (8) Lady Windermere's Fächer. — Sonnabend, 4. 1. (8) Schurich! — Sonntag, 5. 1. (8) Das Räthchen von Heilbronn.

Städtische Theater Plauen. Montag, 23. 12. (3.30) Fröhchen und der böse Mohr. — (8) Spähen in Gottes Hand. Geschl. Vorst. — Dienstag, 24. 12. geschlossen. — Mittwoch, 25. 12. (7.30) Der Rosenkavalier. — Donnerstag, 26. 12. (3.30) Fröhchen und der böse Mohr. — (7.30) Herz in Masche. — Freitag, 27. 12. (3.30) Fröhchen und der böse Mohr. — (8) Tovarisch. — Sonnabend, 28. 12. (3.30) Fröhchen und der böse Mohr. — (8) Haus Rosenhagen. Geschl. Vorst. — Sonntag, 29. 12. (3.30) Fröhchen und der böse Mohr. — (7.30) Herz in Masche.

RS-Kulturgemeinde, Ortsverband Dresden. Opernhaus: Sonnabend, 28. 12. Nr. 5001 bis 6000, 6201 bis 6300, 6401 bis 9000 und 15051 bis 16000. — Montag, 30. 12. Nr. 7001 bis 7900, 8001 bis 9700, 16751 bis 16800 und 20001 bis 20050. — Schauspielhaus: Montag, 23. 12. Nr. 10001 bis 10100, 10301 bis 10400, 16701 bis 16750 und Nachholer. — Freitag, 27. 12. Nr. 1 bis 200, 2601 bis 2700 und 15401 bis 15450. — Sonnabend, 28. 12. Nr. 1001 bis 1700, 1901 bis 2000, 15301 bis 15350 und 20401 bis 20450. — Sonntag, 29. 12. Nr. 4001 bis 4800 und 15551 bis 15600. — Montag, 30. 12. Nr. 7801 bis 7900, 8101 bis 8200, 10601 bis 10700, 16551 bis 16600 und Nachholer. — Komödienhaus: Montag, 23. 12. Nr. 10801 bis 10900. — Freitag, 27. 12. Nr. 701 bis 800. — Sonnabend, 28. 12. Nr. 1701 bis 1800. — Montag, 30. 12. Nr. 1801 bis 1900. — Central-Theater: Montag, 23. 12. Nr. 5251 bis 5900. — Freitag, 27. 12. Nr. 1401 bis 1500. — Sonnabend, 28. 12. Nr. 601 bis 700. — Montag, 30. 12. Nr. 7501 bis 7600.

Tuch-**Pörschel** • das bekannte christliche Fachgeschäft • Dresden - A. nur Scheffelstraße 21

Auf den **Weihnachtstisch**

Herren-Damen-Putter-Sport-Uniform-**Stoffe** A B C - Krad

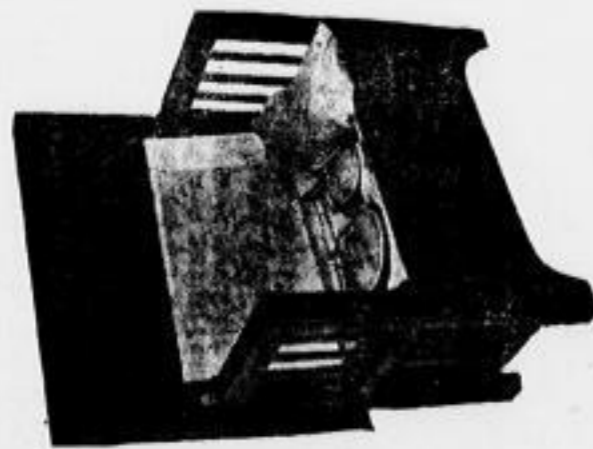
Ferner für Geschenkzwecke besonders geeignet: Rauchjackettstoffe mit Absteife, Skistoffe sowie Skibusenstoffe, Hosenstoffe, Westenstoffe, Joppenstoffe, Kleiderstoffe

Die unentbehrliche Kochliste

Seite 12
ng und
ht von
is dem
lagen,
einem
s nicht
künstli-
er es
recht,
ne Art
n eben
ein-
dieser
wie sie
nders,
gen ist,
andes-
en, der
n den
Partie
injerer
und ich
Dieser
bis zur
raten,
so sehr
Kopf,
suchte,
Tochter
in Heu-
ferne
allen."
er die
intraf,
ihre
ge Er-
e eine
inischen
vasser,
enn er
bergen
ge der
in den
zurück-
seinen
gipfeln
abstigt
ndruck
übigen
Kloster-
In der
ngigen
stande
seiner
richtigen
Glück-
folgt.)
Winder-
Gonn
ben und
l. Dorf.
2. (7.80)
hen und
27. 12.
Gonn
8) Haus
Gehöfen
pern
bis 6300,
Nr. 7001
s 20050,
s 10100,
Freitag,
5450. —
5301 bis
4601 bis
bis 7900,
schöler.
12. Nr.
10000.
12. Nr.
Gen.
5300. —
12. Nr.
lignet:
Skistoffe
Deratoffe

Die unentbehrliche Kochkiste

Die Kochkiste kommt wieder zu Ehren. Man hat erkannt, daß sie nicht nur sparen hilft, sondern an sich auch ein vorzügliches Hilfsmittel zum Kochen ist: Anbrennen und Ueberdosen ist



Die vielseitige Kochkiste (Gute M.)

unmöglich, außerdem ist den Speisen die gelinde Kochkisten-Hitze vielträglicher als langes, hartes Kochen auf dem Herd. Die

Wählen weggelassen. Jungwülfe bereitet man eine Art Remon- labentante aus zwei feingeriebten Zwiebeln, vier geräuch- tern, hartgekochten Eiern, drei Eßlöffeln Senf, einer Prise Zucker, vier Eßlöffeln Öl, Salz, Pfeffer und einigen Löffeln Estragonessig, die man sehr gut zusammen verrührt und durchs Sieb kriecht. Mit dieser dickflüssigen Masse überzieht man den auf einer Platte angebräunten, erkalteten Karpfen und garniert ihn mit Petersilie, hartgekochten Eiern, kleinen Gärgeräurten und Krebsen, was ein sehr hübsch aussehendes, wohlgeschmeck- tes Gericht ergibt.

Aussteuerpflicht und Ehestandsdarlehen

Ein Vater hat seiner Tochter die Gewährung der Aussteuer verweigert mit der Begründung, sie und ihr Verlobter hätten ein Ehestandsdarlehen in Anspruch nehmen. Nach der Zeit hat der junge Ehemann den Schwiegervater verflucht auf Grund der im Bürgerlichen Gesetzbuch festgelegten Verpflichtung des Vaters, einer Tochter bei ihrer Verheiratung zur Einrichtungs des Haushalts eine angemessene Aussteuer zu gewähren. — Das Gericht hat dem Vater das Recht abgesprochen, sich unter Ver- rufung auf das vom Staat gewährte Ehestandsdarlehen seiner gesetzlichen Pflicht zu entziehen. Die Ehestandsdarlehen sind ein staatliches öffentliches Mittel der Hebungspolitik und der Kostenverbesserung, sie sollen nicht dazu dienen, die Väter von ihrer prinzipiellen Aussteuerpflicht zu befreien. Wo vom Staat gebilligte Ehen durch Inanspruchnahme privater Mittel abgesehen ermöglicht werden, sollen Ehestandsdarlehen nicht in Anspruch genommen werden.

Genauarbeit im Einzelhandel. Wie der Referent der Hauptversammlung des deutschen Einzelhandels mitteilt, sind die Mittel aller selbständigen Einzelhändler im deutschen Einzelhandel zu

Speisen werden vielmehr geduldet, und wertvolle Bestandteile in ihnen bleiben erhalten.

Für die Verwendung der Kochkiste ist es wichtig, daß man die Zeiten des Ankochens der Gerichte kennt. Nur dann kann man günstige Resultate erzielen. Wer sich darin einige Erfah- rungen angeeignet hat, wird schließlich jedes Gericht der Koch- kiste anvertrauen können, Kartoffeln, jedes Gemüse, alle Füllun- gen, Fleisch, Teigwaren, ja selbst Fisch, der ja gewöhnlich besonders schmackhaft ist. Außerdem sei noch erwähnt, daß Gemüse gleich zu Anfang an die Speisen getan werden müssen, und daß die Löpfe, so heiß, wie sie vom Feuer kommen, in die Kochkiste ge- stellt werden sollen.

Am wichtigsten ist natürlich die Beschaffenheit der Kochkiste selbst. Als Kochmaterial verwendet man Geotras oder Holz- wolle. Man lege dafür, daß die Stoffspannung über diesem Kofler abnehmbar in der Kochkiste angebracht wird, damit ein Abfließen des Saftes und Auflockern der Holzmasse leberzeit möglich ist. Ferner ist zu beachten, daß man Löpfe mit Deckeln verwendet, die nicht nur aufsteigen, sondern in den Löpf ein- greifen, also Deckel mit Hals. Verwendet man zum Kochen feineres Geotras einen Lopf, der die Löffhöhe nicht ganz ausfüllt, so empfiehlt es sich, unter dem Lopf mit dem Koch- gut noch ein kleines Gefäß mit kochendem Wasser zu stellen.

Verweilzeit wird die praktische Wirkung bei Verwendung der neuartigen Kochkisten-Truhe. Sie ist Kochkiste, Stützge- heiß und Tisch in einem Gefäß und wird der Hausfrau in der raumbeschränkten Wohnung ein vorzügliches Hilfsmittel behau- ten. Nachdem man die Speise verjagt, das Aufsteigen ein- gesetzt und den Deckel geschlossen hat, kann die Truhe vorerst als Stuhl gelten, um zur Mittagszeit, wenn man ihr wieder die fertigen Speisen entnehmen hat, zu einem Tisch umgewan- delt zu werden, an dem die Familie vergnügt sich versammelt.

Praktische Winke

Wohner aus alten Sträußen. Wenn Sträuße an ihren Seiten zu viele Stoppuren anweisen, so sollte man diese einfach von den Füßlingen ab- und in den zwei nächst- auseinanderliegenden. Dann je zwei Paar auseinandergelegt, mit der Maschine kreuzweis durchsektiert oder mit der Hand durch- sektiert, sowie an den Händen mit alten Garnreusen umhüllt, so wie man durch die Maschen eine Schur, um dann das Stück um die Schurverbände herumartig ziehen zu können. Auf diese Weise kann man mühelos Parfets- und Linoleumfußböden glän- zend reiben.

Milch kann nicht mehr überdosen, wenn man an den Rand des Topfes ein wenig Fett kriecht. Ist die Milch einmal an- gekrammt, dann löst man sie mit etwas Wasser noch einmal auf, wodurch sie ihren schlechten Geschmack verliert.

Da wir mit der Butter haushalten müssen, ist ein Kan- zig erben nach Möglichkeit zu verhindern. Ist es aber einmal geschehen, dann schmilzt man die Butter ein und läßt sie ab. Dabei gibt man eine Streichrinde hinein.

Eine „Puppen-Stiftung“. Ein bekannter Millionär in Wittenberg, der kürzlich gestorben ist, hat in seinem Testament eine eigenartige Stiftung gemacht. In allen Parks und öfent- lichen Gärten der Stadt werden jetzt täglich 300 Puppen für den geringen Betrag von einem Cent pro Tag ausgegeben. Die kleinen Mädchen, die mit diesen Puppen spielen, müssen sich durch Handflügeln verpflichten, diese wieder sauber und unbeschä- digt abzugeben. Nach dem ersten Bericht dieses Heilwunders tun das die kleinen Kundinnen zu 99 Prozent auch sehr ordentlich, und man darf sich einmal etwas leisten und ein Puppenkleid schenken, dann sind die Verpflichtungen groß und die Tränen fließen herzerregend. „Unterstützt ist dabei, daß in dieser „Puppenstiftung“ und „Wittenshilfe“, wie die ameri- kanischen Zeitungen diese Einrichtung nennen, die Stamma- fundationen nicht etwa jeden Tag eine andere Gruppe auslösen, sondern im Gegenteil ihre „lebe Liebe“ haben und ununterbro- chen, wenn die Stammpuppe bereits ausgewachsen ist.

Die Hausfrau

praktische Hausfrau

Blätter für weibliche Interessen

Von der Neugierde

Nur ein kleiner Schritt bis zur Bösartigkeit

Nur beim Kind kann man bis zu einem gewissen Alter Neugierde und Wissbegierde nicht unterscheiden. Dem Kind ist zunächst alles neu. Die Sichtung der Begriffe nach Wert und Umwert, nach Dingen, die man wissen muß und solchen, die einen aber auch rein gar nichts angehen, erfolgt erst später.

Für den erwachsenen Menschen gilt dann allerdings der Satz: Je weniger Neugierde ein Mensch hat, um so neu- gieriger ist er. Geistig leere Menschen sind neugierig, sie haben außer ihren gemöhnlichen Beschäftigungen wenig ober nichts, ihre Zeit auszufüllen; da legt die Neugierde ein.

Der Gebenskreis ihrer Mitmenschen ist ihnen viel wich- tiger, als es erlaubt und ermuntert ist. Mit persönlicher An- teilnahme hat dieses Interesse nichts zu tun. Neugierige Menschen sind lästig. Man ist nie vor ihnen sicher. Es scheint, als ob sie auch bei ihren üblichen Beschäftigungen nur mit halbem Sinn und halbem Körper dabei sind; sonst könnten sie nicht immer gerade bann am Renner stehen, wenn die Nachbarin Besuch bekommt. Und Zeit spielt bei ihnen keine Rolle. Sonst würde nicht immer gerade dann

eine halbe Stunde für einen „Julis“ nach nebenan frei sein. Nur nichts verpassen!

Gefühl, Gefühl, Gefühl! Und bei ihnen so gut ausgeübt, daß es einer besseren Sache wert wäre.

„Ach, bei Ihnen riecht's aber nach festgebundenem Kuchen! Ihr Mann verdient wohl wieder mehr?“ Fein- geistig sieht der Neugierige; er ist nur darauf aus, etwas „herauszutreiben“, alles ganz genau zu wissen. Gähnt könnte man wohl schreiben, ginge man dem Spätkind mens- licher Neugier nach. Weisheit sind sie im Anfang ganz harmlos, diese Menschen, die da kommen und gehen, immer darauf aus, etwas zu hören, zu sehen, zu erfahren oder aus- zuhorchen. Aber neugierige Menschen sind niemals schweig- sam. Was ihnen auch anvertraut wird, was von ihnen auch erpicht wird: es wird weitergetragen! Frau X. ist stolz darauf, daß man von ihr aber auch alles erfahren kann!

Und jetzt beginnt die Gefährlichkeit des neugierigen Menschen: Aus dem traurigen Ehrgeiz heraus, angefaunt

Zum 4. Adventsontag

Stille 4. 4-5. Freuet euch in dem Herrn allwege, und abetmal sage ich: Freuet euch! Gute Lindigkeit laßt sich tun seit allen Zeiten. Der Herr ist nahe.

Es liegt ein Funken jetzt auf allen Wegen, ein heimlich flüsternd weispert durch die Gassen, und sucht man es zu halten und zu fassen, eilt es voran auf neuen Freudenwegen.

Es kam ein Ton durchs Weltental hernieder, ein Klang aus ferne Zeit in unsrer Tage; das Echo aber auf des Lones Frage gibt Herz und Stadt millionenfach nun wieder.

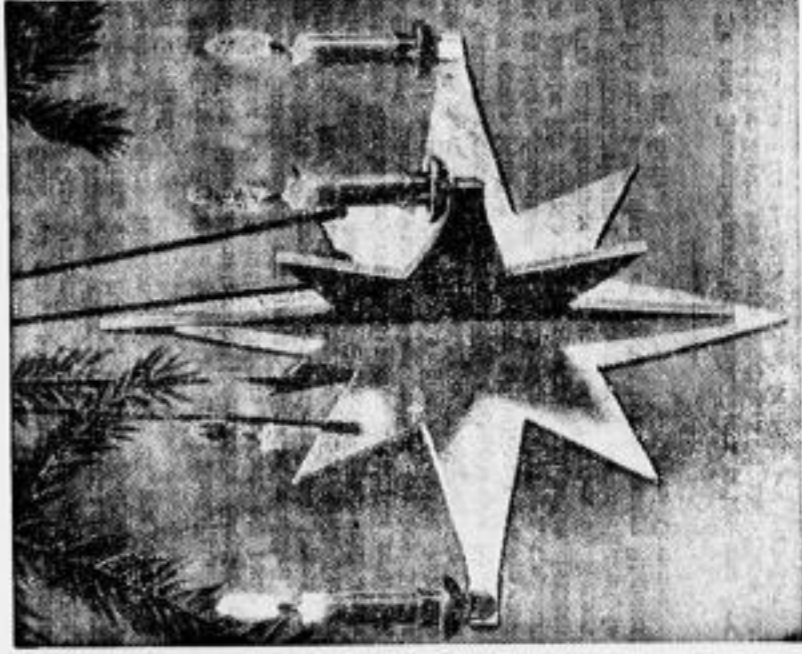
„Der Herr ist nahe“, sang's aus den Aement, „ist nahe“, jubelt's auf dem Erdenrunde, und heilige Freude macht die Herzen lünde.

Die Baumermär vom reinen Weihnachtsbuche ist hellen Jubel aus in aller Kunde.

Der Herr ist nahe, — bei dir, bei mir zu wohnen!

H. M. Heidrich.

Der Adventsbranz brennt! Weihnachtsfest ist nahe! (M. E. Bilderdienst)



Der 2. Dezember der Deutschen Ostpreußen lutherischen Kirche...

Auf Grund der Beschlüsse der Kirchenleitung...

Die 5. Sitzung des Kirchenrats...

Der Rat hat beschlossen...

Der Rat hat beschlossen...

Ab 1. d. Monats...

Der Rat hat beschlossen...

Die Eintritte...

Der Rat hat beschlossen...

Der Rat hat beschlossen...

und bewundert zu werden, vertieft sich die Zeit...

Die Freude an sich wäre zu wenig, sie muß mit...

Wenn etwas dazu angeht, ist der Mensch zu...

Salt die Leiter fest!

Der Tannenbaum soll geschmückt werden. Und...

Um die hohen Astgabeln zu fesseln, sind...

Im Strumpfhorb „durchgreifen“

Reim Strumpfhorb wird vor allem ein...

Fei reden gleich immer über alles! ...

Wie hart dieser Trieb, über andere Menschen...

Der Mensch hat ein Recht auf seinen...

Die Zeit ist ein...

Die Zeit ist ein ...

Die Zeit ist ein ...

Die Zeit ist ein...

Die Zeit ist ein ...

Die Zeit ist ein ...

Die Zeit ist ein ...

Die Zeit ist ein ...

Die Zeit ist ein...

Die Zeit ist ein ...

Die Zeit ist ein ...

Die Zeit ist ein...

Die Zeit ist ein ...

Freiertags = Bräuten / sind am Seiligen

Seit der Zeit der Reformation...

Die Bräute...

Die Bräute...

Die Bräute...

Die Bräute...

Die Bräute...

Die Bräute...

Die Bräute...

Die Bräute...

Die Bräute...

Die Bräute...

Die Bräute...

Die Bräute...

Die Bräute...

Die Bräute...

Betrachtungen im Advent / Weihnachten

Ein altes Wort kennzeichnet Weihnachten als das Fest...

Die Bräute...

Leipzig

Öffentliches Weihnachtssingen. Am Sonntag, 23. Dezember, veranstalten einige Stadtkapellgruppen des Kreises Leipzig...

Lichtspieltheater im Dienste des BSW. Die Leipziger Lichtspieltheater veranstalten im Laufe des Winters eine Reihe...

Dr. Schneider zum Zoo-Direktor ernannt. Der bisherige Direktorialassistent und kommissarische Leiter des Zoologischen Gartens...

Schützen von Kraftwagen angefahren. 1 Kind getötet. Freitag vormittag wurde in der Andreasstraße ein mit zwei kleinen Kindern...

Nach Untersuchung von Brillanten festgestellt. Nach Untersuchung von zwei in Wlata gefassten Brillantohrringen, je 5,17 Karat...

Eindbruch in eine Kantine. In der Nacht zum Freitag wurde in die Kantine des Gartenvereins „Gesundheitsplatz“ am Kohlweg...

Halle. 300 Wohnungen für Leunabesetzigte. Auf dem Baugelände an der Wersburger und Türckstraße fand das Richtfest für die von der Gemeinnützigen Wohnungsbau-Gesellschaft...

Weißentfels. Raubüberfall auf eine Verkäuferin. Am Donnerstagabend wurde in der Langendorfer Str. eine Verkäuferin beim Abschließen ihres Verkaufstisches plötzlich überfallen...

Durgen. Ein Winterhilfsmahmal. Ein Opfernmal hat die Ortsgruppe des Winterhilfswerkes auf dem Markt errichtet. Es mahnt die Vorübergehenden an die ständige Verpflichtung zur Opferbereitschaft.

Teufenthal. Drei Verletzte auf vereister Straße. Auf der Straße Steuden-Halle kam auf der vereisten Straße ein Großkraftwagen ins Schleudern. Ein 13-jähriges Mädchen wurde von der hinteren Wagenhälfte zu Boden geschleudert...

Aus dem Leipziger Kunstleben

Die Weihnachtsgaben der Leipziger Bühnen. Die Leipziger Bühnen warten zu Weihnachten diesmal mehr mit bewährtem Alten als mit gewagtem Neuen auf. Man darf aber erwarten, daß die als Weihnachtsgaben für die Theaterfreunde ausgewählten Werke in besonders feierlicher Weise und Wiedergabe zur Schau gebracht werden.

Ämliche sächs. Bekanntmachungen

Neuregelung der Schulleitung an den sächsischen Volks- und Berufsschulen. Dresden, 21. Dez. Das sächs. Ministerium für Schulwesen...

Neuregelung der Schulleitung an den sächsischen Volks- und Berufsschulen (Fortsetzung). Auf Grund dieser Selbstermächtigung hat das Ministerium...

Leipziger Bekanntmachungen. Das Kreisbauamt zu Leipzig hat für den Stadtkreis Leipzig...

Die Leipziger Bühnen (Fortsetzung). Diese besetzungsschöne Neuregelung geht Hand in Hand mit der neuen Ausgestaltung des Institutes des Schulleitenden...

Gartenplanung in der Kleinfeldung. Dresden, 21. Dez. Dem Gauobermittelmeister Götchen der NSDAP und DDF wird u. a. gefordert: Das berufliche Zielsetzungswort verlangt zu seiner Durchführung...

Leipziger Bekanntmachungen (Fortsetzung). Das Kreisbauamt zu Leipzig hat für den Stadtkreis Leipzig...

Leipziger Bekanntmachungen (Fortsetzung). Das Kreisbauamt zu Leipzig hat für den Stadtkreis Leipzig...

Leipziger Bekanntmachungen (Fortsetzung). Das Kreisbauamt zu Leipzig hat für den Stadtkreis Leipzig...

Operettentheater: „Ein Kaiser ist verliebt.“ Walter Kolos munteres Spiel nach Theo Galtions Textbuch unterleitet das beifallsfreudige Publikum der Erstaufführung...

Operettentheater (Fortsetzung). Diese besetzungsschöne Neuregelung geht Hand in Hand mit der neuen Ausgestaltung des Institutes des Schulleitenden...

Operettentheater (Fortsetzung). Diese besetzungsschöne Neuregelung geht Hand in Hand mit der neuen Ausgestaltung des Institutes des Schulleitenden...

Operettentheater (Fortsetzung). Diese besetzungsschöne Neuregelung geht Hand in Hand mit der neuen Ausgestaltung des Institutes des Schulleitenden...

Operettentheater (Fortsetzung). Diese besetzungsschöne Neuregelung geht Hand in Hand mit der neuen Ausgestaltung des Institutes des Schulleitenden...

Operettentheater (Fortsetzung). Diese besetzungsschöne Neuregelung geht Hand in Hand mit der neuen Ausgestaltung des Institutes des Schulleitenden...

Operettentheater (Fortsetzung). Diese besetzungsschöne Neuregelung geht Hand in Hand mit der neuen Ausgestaltung des Institutes des Schulleitenden...

Operettentheater (Fortsetzung). Diese besetzungsschöne Neuregelung geht Hand in Hand mit der neuen Ausgestaltung des Institutes des Schulleitenden...

Operettentheater (Fortsetzung). Diese besetzungsschöne Neuregelung geht Hand in Hand mit der neuen Ausgestaltung des Institutes des Schulleitenden...

Operettentheater (Fortsetzung). Diese besetzungsschöne Neuregelung geht Hand in Hand mit der neuen Ausgestaltung des Institutes des Schulleitenden...

Operettentheater (Fortsetzung). Diese besetzungsschöne Neuregelung geht Hand in Hand mit der neuen Ausgestaltung des Institutes des Schulleitenden...

Advertisement for 'Lebensmittel für die Festtage!' featuring various food products like sausages, meats, and sweets with prices. Includes a logo for 'Wurst' and a list of items such as 'Suppenkücher', 'Gänse', 'Fleisch-Wurst', 'Konserven', etc.